

Hanusch als Gewerkschafter

Schon frühzeitig offenbarte Hanusch seine Fähigkeiten zu einem künftigen Gewerkschaftsführer. Wo immer er Arbeit fand, ward er zum Wortführer, zum Vertrauensmann seiner Arbeitskollegen. Noch sah es furchtbar aus in den Webereien und Spinnereien, als Hanusch sein Werk begann: elf, ja zwölf Stunden täglich rasten die Maschinen, Frauen und Kinder leisteten Nacharbeit. Und noch trugen breite Massen dieses Los wie ein unabwendbares Schicksal. Da trat Hanusch unter sie. Sein Wort hat tausende schlafender Seelen geweckt, tausende Erwachsene erzogen. Unter seiner Führung haben sich Tausende mehr Brot, mehr Muße, mehr Freiheit und Macht im Betrieb erobert. Der junge Weber ward zum Wecker, zum Organisator, zum Vorkämpfer der Textilarbeiter.

Es waren zwar nüchterne Alltagsdinge, um die er da rang: Lohnsätze, Arbeitspausen, Arbeitsverträge. Aber in seinem Hirn und Herzen war er nie allzu nüchtern geworden. Seiner ursprünglichsten Anlage nach war er ein Seher, ein Dichter, ein Künstler. Der Kampf um Brot und Muße — er war ihm nie Selbstzweck, er war ihm immer ein Kampf um höheres, geistigeres Menschendasein, ein Kampf um eine neue Kultur, um einen neuen Staat, um eine neue Gesellschaft. Er erzog nicht bloß Gewerkschafter. Er erzog Sozialisten.

So wuchs er allmählich zu einem der führenden Männer unserer Gewerkschaften und unserer Partei heran.

In der zweiten Hälfte der neunziger Jahre begann Hanusch zielbewußt und aktiv sich als Arbeiter gewerkschaftlich zu betätigen. Er zeichnete sich schon damals durch seine Unerschrockenheit und seine unbedingte Wahrheitsliebe aus. Eigenschaften, die seine Persönlichkeit auch im späteren Leben charakterisierten. Als Gewerkschaftssekretär in Sternberg erregte er wiederholt das Mißfallen der Polizeigewaltigen und wurde auch mit harten Arreststrafen belegt.

* * *

Die Tätigkeit des teuren Verstorbenen innerhalb der Textilarbeiterorganisation zu schildern, heißt die beinahe vollständige Geschichte der Union der Textilarbeiter niederschreiben. Der Beginn der Textilarbeiterbewegung fällt in das Jahr 1870. Damals hatten sich die Arbeiter aller Berufe gewerkschaftlich betätigt, die Textilarbeiter waren mit unter den ersten. Sie hatten im besonderen Maße gegen ein ausbeuterisches Kapital und gegen behördliche Willkür zu kämpfen. Was damals an organisatorischen Gebilden entstand, wurde bald wieder aufgelöst. Erst Ende der achtziger Jahre und Anfang der neunziger Jahre entstanden neue Organisationen der Textilarbeiter. Namentlich in Böhmen, Mähren und Niederösterreich. Ein Zentralverein der Textilarbeiter in Nordmähren war im Oktober 1895 in Mährisch-Schönberg gegründet worden. Später kam es zu Landesvereinen mit Ortsgruppen und Zahlstellen. Um ein besseres gemeinsames Handeln zu ermöglichen, wurde am 25. März 1894 ein Verband gegründet. Ihm blieb in der ersten Zeit die stärkste Landesorganisation, jene in Böhmen, fern. Die geringen Mittel erlaubten dem jungen Verband nur ein bescheidenes Wirken. Dem beinahe untätigen Verband gehörten 25 Vereine mit ungefähr 120 Gruppen an, er erreichte aber selbst in seiner besten Zeit niemals mehr als ungefähr 10.000 Mitglieder. Manche der angeschlossenen Vereine waren wirklich nur dem Namen nach Gewerkschaften. Die niedrige Beitragsleistung ließ eine größere Tätigkeit nicht zu. Für den wirtschaftlichen Kampf bedeuteten sie nicht mehr als die damals zahlreich vorhandenen Arbeiterbildungsvereine. Aber es entstanden gar bald zwei Strömungen in der Textilarbeiterschaft. Sie traten einander scharf gegenüber. Ein Teil drängte nach einer Reichsorganisation, der andere hielt am bestehenden System fest. Im Mai 1898 wurde in Reichenberg, wo damals der Zentralverein der Textilarbeiter Böhmens seinen Sitz hatte, ein allgemeiner Textilarbeiterkongreß abgehalten, auf dem es zu großen Auseinandersetzungen über die Frage der Organisationsform gekommen war. Der Gedanke des Zentralismus blieb Sieger. Schon im nächsten Jahre kam der Umschwung. Es begannen große Kämpfe um den Zehnstudentag. Am 1. Mai 1899 brach in Brünn ein langwieriger und opferreicher Kampf aus. Der Streik währte acht Wochen. Sein

Ergebnis war, daß fast die Hälfte der Textilarbeiter-
schaft von Brünn und Umgebung den Zehnstunden-
arbeitstag erringen konnte. Ähnliche Kämpfe waren
nach und nach im ganzen Reich zu verzeichnen, be-
sonders in Warnsdorf und Reichenberg. Dadurch
hatten die Arbeiter gelernt, gemeinsam zu handeln.
Sie verschmolzen ihre Vereine zu einer einheitlichen
Organisation. Die gemeinsame Organisation wurde
in ihrem Wert erkannt. Zu Weihnachten 1899 tagte
in Brünn der vierte österreichische Textilarbeiter-
kongreß, dem unmittelbar ein außerordentlicher Ver-
bandstag des Österreichischen Textilarbeiterverbandes
in Brünn, wo er bis dahin seinen Sitz gehabt hatte,
selbst folgte (6050 Mitglieder waren vertreten),
welcher beschloß, die Union der Textilarbeiter zu
gründen. Schon im Jahre 1896 war die Gründung
einer Union besprochen worden. Trotzdem fand erst
am 25. März 1901 in Wien ein Verbandstag statt, auf
dem die anwesenden Landes- und Lokalvereine
namens der vertretenen 5984 Mitglieder einstimmig
mit Ausnahme der Wiener Posamentierer beschlossen,
die Union zu errichten und alle anderen Organi-
sationen aufzulösen. Damit war die Grundlage zur
weiteren Entwicklung der gewerkschaftlichen Tätig-
keit gegeben und es trat die Möglichkeit ein, die Ge-
schicke der österreichischen Textilarbeiterschaft nun-
mehr bestimmend zu beeinflussen. Es kam zu einem
fortgesetzten Anwachsen der Organisation. Kaum
wenige Jahre danach war die Organisation auf einer
nie geahnten Höhe. Sie hatte sich den Respekt der
Unternehmer errungen, viele Vorteile für die Mit-
glieder heimgebracht und war, da ihr Deutsche,
Tschechen, dann Polen und Italiener angehörten, zu
einer internationalen Organisation in des Wortes
wahrster Bedeutung geworden. Die Union gewann be-
sonders im Jahre 1905 dank der guten Konjunktur in
der Industrie und wegen des Wahlrechtskampfes der
österreichischen Arbeiterschaft sowohl an zahlen-
mäßiger Stärke wie an moralischem Einfluß. Für die
Kämpfe und Aussperrungen wurde ein geheim ver-
walteter Reservefonds angelegt. Es spricht für die
Stärke der Textilarbeiterunion, daß sie trotz der
vielen Kämpfe niemals die Hilfe anderer Branchen
gebraucht hat. Die Union schuf sich auch eine aus-
gezeichnete Presse, die in deutscher und tschechischer
Sprache den Mitgliedern diente. Die Polen und

Italiener hatten zunächst kein eigenes Fachblatt und erhielten ein Ersatzblatt, aber im Jahre 1907 wurde ein polnisches Blatt herausgegeben. Trotz der vielen Kämpfe war es möglich, Bibliotheken einzurichten und ausgebreitete Bildungsarbeit zu betreiben.

* * *

In der bewegtesten Zeit des organisatorischen Lebens trat Hanusch zum erstenmal vor einem größeren Kreis auf den Plan. Er setzte seine volle Arbeitskraft ein und wurde sofort dauernd mit dem Schicksal des Verbandes verknüpft. Auf dem schon erwähnten Verbandstag des Jahres 1899 in Brünn trat der Delegierte Ferdinand Hanusch aus Sternberg auf und sprach zur Reiseunterstützung, deren Verbesserung er befürwortete. Dortselbst wurde beschlossen, den Sitz des Verbandes von Brünn nach Wien zu verlegen. Der Beschluß wurde sofort durchgeführt. Der Verband hatte auch ein Fachblatt. Es erschien seit dem 1. Jänner 1900 unter dem Titel „Textilarbeiter“, Wochenblatt der Textilarbeiter. Es war ein vierspaltiges und vier Seiten starkes Organ, Preis 6 Heller. Sein Vorgänger war der seit Anfang 1901 in Reichenberg zweimal im Monat erscheinende „Textilarbeiter“, der später, um ein wöchentlich erscheinendes Fachblatt ohne Entrichtung des Zeitungstempels zu ermöglichen, in die abwechselnd alle Wochen erscheinenden Blätter „Arbeiter-Presse“ und „Neue Arbeiter-Presse“ umgetauft wurde. In der Nummer 17 des „Textilarbeiters“ vom 27. April 1900 war eine bedeutsame Offertausschreibung zu lesen. Es wurde ein Sekretär gesucht. Unter den Bedingungen war angeführt: Rednertalent, möglichst deutsche und tschechische Sprachkenntnisse, Kenntnis im Buchfach. Hanusch schickte sein Offert und gab bekannt, daß er bereit wäre, am 1. Dezember 1900 den Posten als Sekretär anzutreten, wenn die Parteivertretung keine Einwendung erhebe. Sein Offert wurde angenommen. Die Zustimmung erfolgte nicht ganz glatt. Es lagen auch andere Bewerbungen mit guten Empfehlungen vor. Unter 17 Offerten wurde das seinige bevorzugt. Auch der Sekretär der Reichsgewerkschaftskommission, Genosse Hueber, empfahl Hanusch aus Sternberg. In der Vorstandssitzung der Union vom 15. Juni 1900 wurde in Anwesenheit von Hanusch die Gehaltsfrage entschieden. Er gab über

Befragen sein Gehalt in Sternberg an. Unter Berücksichtigung der teuren Wohnungs- und Lebensmittelverhältnisse in Wien wurde mit ihm ein Wochenlohn von 40 K vereinbart. Hanusch trat seinen Posten als Sekretär am 1. Oktober 1900 an. Die Nummer 41 des „Textilarbeiters“ vom 12. Oktober begrüßte den Genossen Hanusch als Sekretär des Verbandes. In der Nummer 45 erschien die erste von ihm als Sekretär gezeichnete Verlautbarung des Verbandes.



In Sternberg

Hanusch hatte nun ein ausgebreitetes Feld der Tätigkeit vor sich. Obwohl nicht ganz gesund, stürzte er sich mit Feuereifer in die Arbeit. Schon im August 1900, also noch vor seiner eigentlichen Anstellung, hatte er im Auftrag des Verbandes eine Agitationstour nach Bielitz, Zwittau und Fulnek unternommen, um Winke für die Agitation zu geben und die alten, selbständigen Organisationen für die Zentralisation

zu gewinnen. Er kam auch nach Eger und Kratzau. Die Organisationen in Böhmen waren für den Anschluß nur schwer zu bewegen. Sie wollten nur dann Ortsgruppen des Verbandes werden, wenn sie einen eigenen Sekretär erhielten. Bereits am 24. Oktober wurde Hanusch in die Wiener Plenarversammlung der Gewerkschaften delegiert. Er war am Werke, die überall im Gang befindliche Bildung von Ortsgruppen zu fördern. Durch persönliches Eingreifen in zahlreichen Versammlungen Niederösterreichs entstanden Ortsgruppen. Er agitierte in Schlesien. Er organisierte einen Teil der Hausweber. In Wien griff er bei den Wäsche- und Krawattenerzeugern, bei den Färbern, bei den Miederarbeitern und im Fachverein der Tamburierer ein. Anfang Dezember war er wieder in Schlesien, in Freiwaldau, Bielitz und anderen Orten. Mitte Dezember wurde er bei der Agitation im Waldviertel angetroffen. Im Jänner 1901 war er wieder in Freiwaldau, dann in verschiedenen Orten Niederösterreichs. Im Jänner 1901 treffen wir Hanusch am Werke, eine in Floridsdorf bestehende Aussperrung von 1000 Jutespinnerinnen beizulegen. Am 24. Februar war er in Reichenberg, um Organisationsangelegenheiten zu regeln.

Er war auch bestrebt, das Sekretariat in Wien einzurichten und ein Regulativ für die Verbandsortgruppen zu entwerfen. Wie kümmerlich war doch damals das Sekretariat eingerichtet! Die von der Druckerei gelieferte Auflage des Fachblattes wurde zur Verschickung verarbeitet und dann war es notwendig, mit dem Handwagen höchstpersönlich zur Post zu fahren.

Am 24. und 25. März 1901 tagte der außerordentliche Verbandstag, um wichtige Organisationsfragen zu lösen. Es galt, das in den Organisationen der Textilarbeiter herrschende Chaos zu beseitigen. Verschiedenartig waren die Rechte und Pflichten der Mitglieder in den einzelnen Organisationen festgesetzt. Hier mußte eine Regelung eintreten. Die Vorlage an den Verbandstag über die Ordnung der Organisationsverhältnisse war von Hanusch ausgearbeitet worden. Was im Jahre 1899 auf dem Allgemeinen Textilarbeiterkongreß in Brünn noch nicht gelungen war, kam jetzt zustande: es wurde eine einheitliche Organisation geschaffen und damit der Zerrissenheit ein Ende gemacht. Bis zum 31. De-

zember mußte die Auflösung aller selbständigen Vereine erfolgen. Das ist auch geschehen. Mit Ausnahme der Wiener Posamentierer, die abseits blieben, schlossen sich alle Vereine der neugeschaffenen Zentralorganisation an. Die Posamentierer wurden durch einen Beschluß der Gewerkschaftskommission vom 24. Jänner 1902 zum Anschluß aufgefordert. Daraufhin stimmten sie zu. Mit 1. Jänner 1903 bildeten sie eine Ortsgruppe der Union. — Auf dem genannten Verbandstag erstattete Hanusch bereits den Tätigkeitsbericht des Verbandsvorstandes. Er referierte über Organisationsfragen, über die Beitragsleistung, über die Arbeitslosen- und Reiseunterstützung, dann über Rechtsschutz und andere Fragen. Die Zentralisierung der Unterstützungen wurde beschlossen. In ganz besonderer Ausführlichkeit wurde die Unionsfrage erörtert. Die Meinungen gingen stark auseinander. Der Brünner Verbandstag hatte beschlossen, unverzüglich einen Entwurf für eine Union fertigzustellen. Hanusch hatte mit anderen Kollegen dem Auftrag entsprochen. Dem Prinzip des bisherigen Föderalismus wurde der Zentralismus gegenübergestellt. Aber der erste Entwurf war zu wenig zentralistisch. Der Vorschlag war in der Presse und auf dem Kongreß heftig angegriffen worden. In ihm war noch immer an den früheren Zuständen in den kleinen Organisationen festgehalten worden. Der bezüglich Paragraph des Statuts erklärte, es hätten alle Gewerkschaften und Fachvereine das Recht zum Beitritt, während richtig gewesen wäre, vom Beitritt der Mitglieder und Ortsgruppen zu sprechen. Die Zweigvereine hätten Ortsgruppen werden sollen. Aber Hanusch wollte in seinem Entwurf das Bestehende schützen, nur drang er mit dieser Ansicht nicht durch. In einem Vorschlag aus Reichenberg wurde verlangt, die vollkommene Unionisierung durchzuführen. Der Vorstand zog seine Vorlage zugunsten des Reichenberger Vorschlages zurück und es wurde die Umwandlung beschlossen. Mit Beginn des Jahres 1902 sollte es keine Einzelvereine mehr geben, sondern nur mehr eine Union. Am 3. April wurde das Statut eingereicht. Doch schon am 19. April wurde es vom Ministerium des Innern zurückgewiesen. Alsbald erfolgte eine neue Eingabe. Die Union wurde schließlich genehmigt und konnte sich am 20. Juni 1901 konstituieren. Die Wiener

Organisationen nahmen die Konstituierung vor. Hanusch referierte namens des Proponentenkomitees.

Unermüdlich wirkte Hanusch, um die Organisation vorwärtszubringen. Im Juni des Jahres 1901 unternahm er eine große Agitationstour in das Reichenberger Gebiet. Er gewann hier Anhänger für die neue Organisation. Im August war er in Graz, gleich darauf wieder im Waldviertel. Im September war er in ganz Mähren. Hier finden wir unseren Freund Hanusch in der ganzen Schlichtheit und Einfachheit seines Wesens, wie er, erfüllt von Idealismus, für die guten gewerkschaftlichen Ideen werbend auftritt. Mit gesunder Heiterkeit und in sonniger Stimmung spricht er zu den Männern und Frauen vom Webstuhl, führt ihnen ihr kümmerliches Dasein vor Augen und zeigt ihnen den Weg zu besseren Verhältnissen. Er berichtete uns auch einmal von einer solchen Agitationstour aus Mähren und Schlesien. In der Nummer 41 des „Textilarbeiters“ vom 11. Oktober 1911 schilderte er die Lebenslage der Textilarbeiterschaft; er zeigt die Menschen, die er doch so gut kannte. Welchen Erfolg hatte diese Kleinarbeit? Ortsgruppen entstanden allenthalben. Einmal warb er in Dornbirn 28 Mitglieder, dann in Mährisch-Trübau 84 Mitglieder, in Friedland 70 Mitglieder. Dazwischen gab es viele Rekurse zu verfassen ob der Verbote von Ortsgruppenründungen, vornehmlich in Tirol, Böhmen, Mähren und Schlesien. Tagelang kam Hanusch nicht aus dem Sattel. Mitte Oktober 1901 war er wieder in der Reichenberger Gegend tätig und hielt in einer Tour in Nordböhmen 16 Versammlungen in einem Zuge ab. Mitte November finden wir ihn wieder in Mähren auf einer längeren Agitationstour. 25 Versammlungen wurden in einem Fluge abgehalten. Echte, unermüdliche Kleinarbeit in den armen Weberdörfern. Aber er findet auch Zeit, sich um andere Dinge zu kümmern. Er nahm als Delegierter an einer Enquete in Angelegenheit der Unfallversicherung in Wien teil.

Auch im nächstfolgenden Jahre jagte eine Versammlung die andere. Meist sind sie verbunden mit Interventionen bei den Fabrikherren und den Behörden, mit Vermittlungen bei Streiks und Aussperrungen. Daneben wurde reiche administrative Arbeit für die Union geleistet. Ein Reservefonds der Union wurde geschaffen. Dies war der eigentliche

Streikfonds. Die Zeitschrift, die bisher in Reichenberg erschien und Eigentum des Landesvereines war, ging am 1. April 1902 in den Besitz der Union über. Ferner wurde das tschechische Fachblatt, das mit dem deutschen gemeinsam in Reichenberg erschienen war, nun nach Brünn verlegt. An größeren Agitationstouren sind solche zu nennen in Niederösterreich, vornehmlich im St. Pöltner Gebiet, dann im Februar im Friedländer Bezirk, gleich darauf in Westböhmen und Ende Februar abermals in Ostböhmen, dazwischen immer wieder in einzelnen Orten Niederösterreichs und in Wien selbst. Dann gab es Verhandlungen wegen des Fachblattes in Brünn, hierauf wieder wegen des Blattes in Reichenberg. Überdies wurde ein langer Bericht an den internationalen Kongreß in Zürich von ihm verfaßt und im Fachblatt Nr. 21 vom 22. Mai 1902 abgedruckt.

An weiteren Versammlungen aus dieser Zeit seien genannt: Eine Agitationstour in Westböhmen im Frühjahr 1902; sieben Versammlungen in Westböhmen Ende April; eine große Agitationstour in Mähren und Schlesien im Juli; abermals eine Versammlungstour durch Westböhmen im August; im September Versammlungen in Zuckmantel und Würbental; ferner eine Tour in Westböhmen, wo drei Ortsgruppen und fünf Zahlstellen gegründet wurden. Ende November eine Tour durch Westböhmen, um für den Krankengeldzuschuß des Verbandes Stimmung zu machen; Anfang Dezember zehn Versammlungen im Trautenauer und Braunauer Bezirk. Werben war also die Losung des Jahres.

Ein besonderes Schicksal ereilte Hanusch am 10. Juni. Es verdient festgehalten zu werden. Auf der Rückreise vom internationalen Textilarbeiterkongreß in Zürich hielt er Werbeversammlungen in Vorarlberg, Tirol und Oberösterreich ab. Die Versammlung in Frastanz in Vorarlberg war in letzter Stunde verboten worden. Hanusch soll im Versammlungslokal die Behörden und Fabrikanten beschimpft haben. Als Strafe dafür wurde er am 8. August vom Bezirksgericht Bludenz zu einer vierzehntägigen Arreststrafe verurteilt, die er beim Bezirksgericht Wien-Neubau absaß. Das Fachblatt schrieb über diese Angelegenheit: „Die Bezirkshauptmannschaft Bludenz, die nicht will, daß die Vorarlberger Textilarbeiter der Gewerkschaftsorganisation zugeführt werden, ist somit ge-

rächt und Genosse Hanusch ist zu einem vierzehntägigen Urlaub gekommen. Hoffentlich schadet er ihm so wenig, wie er den Vorarlberger Textilindustriellen nützen wird.“ Die Organisation hatte Hanusch während der Haft eine Kostaufbesserung von drei Kronen pro Tag bezahlt.

Auch das folgende Jahr war der Agitation und dem Aufbau der Organisation gewidmet. Anfang Februar 1903 machte Hanusch eine Agitationstour nach Mähren und Schlesien. Es galt den Krankengeldzuschuß in Mitgliederkreisen bekanntzumachen. Er schrieb über diesen Gegenstand in der Nummer 2 des „Textilarbeiter“ vom Jahre 1903. Er arbeitete auch eine diesbezügliche Vorlage für den für Pfingsten 1903 einberufenen Unionstag aus. Am 29. März 1903 war er in Bielitz, um die Textilarbeiterorganisation dieses Ortes zum Anschluß an den Verband zu gewinnen. Gleichzeitig referierte er in zwölf anderen Orten. Vordem, zu Anfang März, unternahm er eine Tour nach Mähren. Am 1. Mai 1903 war er als Versammlungsredner in Grulich anzutreffen. Anschließend wurden zwei Versammlungen in Würbental und Karlstal abgehalten. Mitte Mai schlichtete er einen Streik in Mährisch-Schönberg. Ende Juli war er in Schlesien in Versammlungen anzutreffen. Ende August war er auf einer Agitationstour in Oberösterreich. Dann intervenierte er neuerlich bei Streiks in Mährisch-Schönberg und anderen Orten. Die Interventionen wiederholten sich im September. Anfang September finden wir ihn in Versammlungen in Wildenschwert, Liebnitz und in den umliegenden Orten. Gleich darauf war er in Graz anzutreffen. Ende September war er schon wieder auf einer großen Agitationstour zur Hebung der Organisation in Nordböhmen. Auf einer Landeskonferenz in Jägerndorf in Schlesien am 18. Oktober war Hanusch anwesend. Am 25. Oktober war er bei einer ähnlichen Konferenz in Mährisch-Schönberg, woran sich eine Versammlungstour anschloß. In allen größeren Orten, wo Hanusch hinkam, wurden Agitationskomitees gewählt. Ende Oktober war er in Groß-Prießen und Aussig. Ende November war er neuerlich in Nordböhmen. Der Erfolg dieser emsigen Kleinarbeit war kein geringer. Die Mitgliederzahl der Union hatte zu Ende des Jahres 1903 10.783 erreicht; es war in einem Vierteljahr ein Zuwachs von 805 Mitgliedern

zu verzeichnen. Die in vielen Orten eingerichteten Werbekomitees erleichterten die Arbeit, denn dem Sekretär der Union wäre es auf die Dauer nicht möglich gewesen, von einer Stelle aus die Agitation zu besorgen. Es sei darauf verwiesen, daß es sich hier nur um eine allgemeine, unvollständige Aufzählung der Werbetätigkeit Hanusch' handelt.

Am 31. Mai und 1. Juni 1903 wurde in Wien der zweite Unionstag abgehalten. Hanusch griff hier in ganz bedeutender Weise in die Verhandlungen ein. In der Debatte über den Vorstandsbericht besprach er das Verhandlungswesen und die Organisationsarbeit. Zum Kapitel Organisation und Agitation war er Referent. Er sprach auch über die inneren Einrichtungen der Organisation. Zum dritten Punkt der Tagesordnung, Reservefonds, referierte er. Sein Vorschlag setzte sich nach hartem Ringen durch. Er besprach noch die Anträge zu Eventuellem. Hinsichtlich des Krankenzuschusses kam es gegen Schluß der Tagung nur zu einem Referat, das er erstattete. Eine Beschlußfassung wurde verschoben. Die bedeutsamste Errungenschaft war die Einführung eines Reservefonds (Streikkasse), für welchen ab 1. August 1903 sechs Heller pro Mitglied und Woche beigesteuert wurden.

Das Jahr 1904 war, wie alle anderen, überaus reich an agitatorischer Kleinarbeit. Gleich zu Anfang des Jahres unternahm Hanusch eine Tour durch Niederösterreich. Ihr folgten Versammlungen in Mähren und Schlesien und neuerdings in Niederösterreich. Ende Februar war er in Wigstadtl, gleich darauf neuerdings in Mähren und Schlesien. Mitte März intervenierte er in Mährisch-Schönberg wegen Arbeiterentlassungen. Mitte April hatte er eine größere Tour nach Mähren und Schlesien unternommen. Von Trübau über Liebau, Wagstadt, Troppau nach Neutitschein, viele kleine Weberorte berührend. In Römerstadt und Johnsdorf war Hanusch Ende April anzutreffen. Am 15. Mai war er Referent in Reichenberg bei einer Ortsgruppenkonferenz der Bezirke Friedland und Reichenberg. Daran schloß sich eine Reihe von Versammlungen. Am 19. Juni leitete er eine Ortsgruppenkonferenz in Asch, Zwischendrein intervenierte er in Odrau wegen Maßregelungen. Dann sprach er in einer Plenarversammlung der Wiener Ortsgruppen, um die Beitragsleistung für den Reserve-

fonds zu ermöglichen. Sofort schloß sich eine Agitationstour durch Böhmen an. Ende Juli intervenierte er in Deutsch-Liebau bei einem Streik und brachte diesen zu Ende. Im August folgte eine Tour durch Niederösterreich, im September eine Tour durch Mähren und Schlesien. Bei letzterer intervenierte er an verschiedenen Orten wegen Lohndifferenzen. Im gleichen Monat hielt er in Bielitz eine Konferenz ab, an die sich acht Versammlungen anschlossen. Seine Eindrücke von den Bielitzer Webern schilderte er unter dem Titel „Weiße Sklaven“ in Nummer 47 des „Textilarbeiters“ vom 24. September 1904. Oft hat er späterhin von diesem Weberelend seinen Freunden erzählt; es hatte den an so manches gewöhnten Mann erschüttert. Die weitere Folge dieser Bielitzer Agitationstour war eine lange Versammlungsreihe in vielen Orten von Nordmähren und Schlesien. Mitte Oktober griff Hanusch bei Lohnforderungen in Odrau ein, um den zehnstündigen Arbeitstag durchzudrücken. Sofort danach war er auf einer Tour durch Tirol und Vorarlberg anzutreffen. Gleich darauf war er wieder in Wigstadtl und einigen anderen Orten. Ende November führte er Lohnverhandlungen in Mährisch-Trübau und hielt abermals mehrere Versammlungen in der Umgebung dieses Ortes ab. Der Erfolg dieser Bemühungen war übrigens kein geringer. Zu Ende des Jahres zählte die Trübauer Ortsgruppe 1000 Mitglieder. Hier wurde erfolgreiche Kleinarbeit geleistet, die vor allem Hanusch, aber auch einigen anderen braven Genossen zu danken war. Neuerdings mußte er zu einer Ortsgruppenkonferenz nach Odrau, wo während der Weihnachtsfeiertage, die er fast nie im Kreise seiner Familie erleben konnte, eine Konferenz abgehalten wurde. Meist wurden fünfgliedrige Agitationskomitees gewählt. In Deutsch-Liebau wurde um 10 Prozent höhere Löhne und für eine zehnstündige tägliche Arbeitszeit gekämpft. Die Arbeiterschaft stand 16 Wochen im Ausstand. Solcher großer Kämpfe waren nicht wenige zu verzeichnen. Dies erforderte viel Kraftaufwand. Besonders viel Zeit mußte verwendet werden, um die Organisation, namentlich in Nordböhmen, stark zu erhalten. Daneben galt es, Sitzungen und Konferenzen in zahlloser Menge abzuhalten und in die Verhandlungen einzugreifen.

Fragen wir nach den Erfolgen dieser emsigen Arbeit, so gibt der Bericht der Verbandskanzlei der

Union an den Unionstag des Jahres 1905 davon Kunde. Zu Ende des Jahres 1901 zählte die Union 159 Gruppen und 6525 Mitglieder; zu Ende 1902 212 Gruppen und 9374 Mitglieder; zu Ende 1903 243 Ortsgruppen und 11.927 Mitglieder; zu Ende 1904 254 Gruppen und 13.607 Mitglieder. Diese wenigen Zahlen zeigen den Weg nach aufwärts. Deutsche Mitglieder wurden zu Ende des Jahres 1904 in Böhmen gezählt 3152, in den deutschen Ortsgruppen von Mähren 3571; dann folgen in der Stärke der Mitgliederzahl Schlesien (2322), Wien (1325), tschechisches Böhmen (1134), tschechisches Mähren (933) usw. Hinsichtlich der Kämpfe bemerkt jener Bericht, daß ungefähr jede Woche ein Kampf zu verzeichnen war. Es wurden 37 Lohnbewegungen geführt, an denen 4071 Arbeiter beteiligt waren, 27 Angriff-, 10 Abwehrstreiks; 24 Lohnbewegungen zeitigten vollen Erfolg, 6 teilweisen und 7 endigten ohne Erfolg. Alle Streiks zusammen währten 1418 Tage. 22 Streiks wurden durch Verbandsintervention geschlichtet. Diese Streiks waren von größtem Idealismus getragen. Es wurden im ganzen nur 42.528 K an Unterstützung den Mitgliedern ausbezahlt.

War das Jahr 1904 vornehmlich der Agitation gewidmet, so brachte das nächstfolgende Jahr auch andere wichtige organisatorische Arbeiten. Wieder sei, um ein Bild der eifrigen Tätigkeit von Hanusch zu geben, jene von ihm selbst geleistete agitatorische Arbeit in den Hauptzügen angeführt. Im Monat Jänner hielt Hanusch Versammlungen in Niederösterreich und Würbental ab, dann in Römerstadt und Jhondorf und eine Agitationstour durch Tirol und Vorarlberg. Im Februar griff er bei einem größeren Wiener Streik ein, um sodann noch in Mährisch-Trübau und nochmals in Römerstadt agitatorisch zu wirken. Im März war er wieder in Mährisch-Trübau, wo ein Färberstreik ausgebrochen war. In ähnlicher Angelegenheit war er dann in Freudental. Schließlich war er noch in einer Versammlungsreihe in Niederösterreich und bei einer neuerlichen Intervention in Zwickau und Trübau anzutreffen. Wohl eine der episodenreichsten Reisen war jene, die im April 1905 nach Galizien unternommen wurde. Es war das erste und einzige Mal, daß Hanusch nach Galizien kam. Er besuchte die Thallesweber in Brody, Tarnow und Kolomea. Diese armen jüdischen Arbeiter und deren

Familien wurden von den Großkapitalisten in der rücksichtslosesten Weise ausgebeutet. Sie hatten sich der Organisation angeschlossen und durch bewundernswerte Kämpfe ihre Lage zu verbessern gesucht. Nun kam Hanusch zu ihnen, aufmunternd, ratgebend eingreifend. Von seinen lustigen Erlebnissen dortselbst, von der rührenden Anhänglichkeit der Leute, von der Vergötterung, deren er sich erfreute, hat Hanusch oft und oft erzählt. Sein weiches Gemüt und seine Herzengüte konnte man ahnen, wenn er von dem ehrenvollen Empfang bei den Thalleswebern in Kolomea erzählte. Im April des Jahres 1905 hielt er noch Versammlungen ab in Odrau und Mährisch-Trübau; dann intervenierte er in Neutitschein, wo ein Konflikt ausbrach, weil an Stelle der Männer Frauen beschäftigt werden sollten. In jene Zeit fällt die große Rede des Abgeordneten Hybesch in der Parlaments-sitzung vom 11. Mai 1905, wo anlässlich der Zollvorlage das Weberelend besprochen wurde. Mindestlöhne von 3 bis 10 K pro Woche, Höchstlöhne von 8 bis 12 K wurden festgestellt. Hatte da nicht die Organisation ein gutes Recht, einzugreifen? Im Mai war Hanusch in mehreren Orten Niederösterreichs und wieder in Wigstadt und Odrau. Am 3. Juli intervenierte er bei einem Streik in Trübau. Am 15. Juli sprach er in einer großen Volksversammlung in Trübau. Ende Juli unternahm er eine Agitationstour durch Westböhmen, und Anfang August war er in der Mährisch-Schönberger Gegend. Mitte August schlichtete er Differenzen in Würbental. Wie heftig die Kämpfe waren, wie langwierig sie sich gestalteten, mag daraus ersehen werden, daß zum Beispiel der Streik der Arbeiter einer Firma in Trübau um höhere Löhne vom 17. April bis 23. September 1905, also 23 Wochen währte. Aber er endete mit einem Siege. Ende August war Hanusch in Versammlungen und bei Interventionen in Südböhmen und in Westböhmen tätig. Ende September referierte er auf einer Konferenz in Brünn. Daran schloß sich eine Tour in Nordmähren, hierauf eine in Niederösterreich. Anfang November besuchte er zahlreiche Orte im Reichenberger Gebiet und warb mehrere hunderte neue Mitglieder. Zu Ende des Monats traf man ihn in Versammlungen in Trübau sowie in Wigstadt. Zu Weihnachten nahm er an einer großen Konferenz in Jägerndorf teil, welche der Schaffung und Schulung

von Vertrauensmännern gewidmet war. Er hielt Versammlungen ab in Freiwaldau, Mährisch-Schönberg und Trübau. Noch vor Jahreswechsel griff er in Lohnbewegungen in zwei Orten Nordmährens und in Niederösterreich ein.

Auch in diesem Jahre war der Erfolg der Werbetätigkeit ein ganz ungeheurer. Die Organisation hatte einen alle Erwartungen übertreffenden Aufschwung genommen. Allerdings waren auch die Gegner im eigenen Lager nicht faul gewesen. Die dem Christentum treu ergebenden Textilarbeiter hatten sich ein eigenes Fachblatt geschaffen, dessen Schreibweise vergiftend wirkte. Außer den hier flüchtig aufgezählten Arbeiten Hanusch' gab es für den Verband auch noch sonst reiche Tätigkeit. Die nationalen Zwistigkeiten waren bereits in die Gewerkschaften getragen worden und es galt hier manche zeitraubende Verhandlungen mitzumachen und viel Aufklärungsarbeit zu leisten. Dazwischen mußten die Vorlagen für den am 11. und 12. Juni 1905 in Wien abgehaltenen Unionstag fertiggestellt werden. Der Unionstag selbst bot ein interessantes Bild des Wachsens der Organisation. 68 Delegierte waren anwesend, die rund 16.000 Mitglieder vertraten. Die Einnahmen der Union waren um 44 Prozent gestiegen. An Unterstützungen waren 186 Prozent mehr ausbezahlt worden als früher (27.625 K). Sehr viel Rechtsschutz war erteilt worden. Vor allem aber kam der Kampfcharakter der Organisation zum Ausdruck. In den beiden Jahren, über die auf dem Kongreß Bericht erstattet wurde, hatten 11 Streiks für 2353 Arbeiter eine Verkürzung der Arbeitszeit gebracht; durch fünf Streiks wurden für 554 Arbeiter Lohnreduzierungen abgewehrt; 15 Streiks hatten 982 Arbeitern Lohnerhöhungen eingebracht. Kollektivverträge waren entstanden, die Mindestlöhne festsetzten; für schlechtes Material wurde Entschädigung geleistet, Nebenarbeiten wurden bezahlt, die Feiertage durch Entgelt ausgeglichen. All dies waren ganz gewaltige Erfolge. Es verlohnte sich, hier Sekretär zu sein. Der Unionstag war von dem Gedanken geleitet, die Organisation noch kampffähiger zu gestalten. Sein Ergebnis war die Stärkung des Reservefonds, da der Beitrag um zwei Heller erhöht wurde. Auch eine Extrasteuer für große Streiks sollte fortan erforderlichenfalls durch die Unionsleitung ausge-

schrieben werden. Hiezu wurde ein Betrag von zehn Heller pro Woche und Mitglied einstimmig angenommen. Durch eine Urabstimmung sollte eine weitere Beitragserhöhung ermöglicht werden. Es wurde beschlossen, daß Ansprüche an den Reservefonds erst nach sechsmonatiger Karenzfrist gestellt werden können. Ein neuer Unterstützungsweig, die Hinterbliebenenunterstützung, wurde eingeführt. Hierüber referierte Hanusch. Er betonte, der Kampfcharakter der Organisation könnte durch diese Neuerung nicht geschmälert werden; ein Werbemittel erwachse aus ihr. Für einen Beitrag von nur zwei Hellern pro Woche wurde an Hinterbliebenenunterstützung bei einjähriger Einzahlung 20 K, bei zweijähriger Einzahlung 40 K, bei dreijähriger 60 K und bei fünfjähriger Einzahlung 80 K beschlossen. Was müssen sich die Versicherungstechniker des Ministeriums des Innern wohl gedacht haben, als sie von diesem Beschluß Kunde erhielten? Die Beitragserhöhung betrug also vier Heller. Abgelehnt wurden die Anträge auf Krankengeldzuschußerhöhung, auf Einführung einer Umzugs- und einer Entbindungsunterstützung. Die Karenzen beim Bezug der Reiseunterstützung wurden verbessert. Die gemäßregelten Vertrauensmänner sollen eine besondere Arbeitslosenunterstützung erhalten. Die Frage des inneren Ausbaus der Organisation fand eine eingehende Aussprache. Hanusch erstattete einen ausführlichen Sekretariatsbericht. Der Bericht verrät ein feines Verständnis für die Bedürfnisse der Organisation. Der Redner fand damals mutige Worte über den Rückgang der Organisation in Nordböhmen. Er propagierte ein Zusammenlegen der Ortsgruppen. Hanusch referierte auch über Organisation und Agitation. Er trat dabei für die Wahl von Vertrauensmännern in jeder einzelnen Fabrik ein. Auch beim Punkt Ausbau der Unterstützungseinrichtung war Hanusch Referent. Die von ihm vorgelegten Anträge wurden zum Beschluß erhoben. Die Beitragsleistung betrug damals 26, 30 und 34 Heller.

Das beginnende Jahr 1906 trifft unseren verehrten Freund auf einer Agitationstour in Niederösterreich. Am 18. Jänner griff er in den großen Streik in Asch ein. Unter ungeheurer Begeisterung der Streikenden hat er in zwei Versammlungen gesprochen. Der Kampf um höhere Löhne und den Zehnstundenarbeits-

tag in Asch war einer der gewaltigsten und aufregendsten unter den vielen, die Hanusch mitmachte. Das Versammlungsverbot des Bezirkshauptmannes von Asch war so originell, daß es zu aller Schande hier im Auszug wiedergegeben sei. Er verbietet Straßenansammlungen, welcher Art immer, Aufmarschieren in Reihen und Demonstrationen. Er untersagte das Aufziehen und Stellen von Streikposten, er erklärte, niemand dürfe in einer Fabrik oder Werkstätte den anderen die Weiterarbeit durch Zurufen, Stoßen oder Drängen oder sonst auf andere Weise zu verleiden versuchen. Gewerbsleuten darf die Ausübung ihres Gewerbes nicht vereitelt werden und zu Boykott darf nicht aufgemuntert werden. Der echte altösterreichische Bürokrat hat sogar das Sammeln von Geld- und Lebensmitteln von Haus zu Haus, auf der Casse und in Gasthäusern, für welche Zwecke immer, verboten. Um seiner Lächerlichkeit die Krone aufzusetzen, untersagte er gleichzeitig das Tragen von Masken und Larven. Das Benehmen dieses Beamten zeitigte am 20. Februar eine Interpellation des Abgeordneten Rieger im Parlament. Der genannte Abgeordnete hat übrigens auch am 5. Februar an den Minister des Innern eine Interpellation gerichtet, in der wegen des Vorgehens der Gendarmen und des Bezirksgerichtes Hohenstadt gegen streikende Arbeiter angefragt wird. Der Streik in Asch wahrte lange Zeit und mehrmals mußte Hanusch an Ort und Stelle eingreifen. Der Streik der Seidenzeugappreteure in Wien kam am 3. Februar zum Abschluß und zeitigte den ersten größeren Kollektivvertrag der Wiener Textilarbeiterschaft. Natürlich war auch hier Hanusch mittätig. Zwischendrein war Hanusch auch wieder in Tephiz und Weipert. Am 30. Jänner kam es wieder unter Hanusch' Einfluß zu einem Kollektivvertrag der Wiener Posamentierer. Er verhandelte auch in Liesing. Im Februar war Hanusch wieder in Römerstadt und Bielitz anzutreffen. Zu Anfang des Jahres 1906 war in Mähren ein deutschnationaler Textilarbeiterverband geschaffen worden. Auch die christliche Organisation machte sich namentlich in den Alpenländern bemerkbar. Mit um so größerer Kraft setzte die Werbearbeit von Hanusch und anderen ein. Die nationale Frage hatte um diese Zeit in den Gewerkschaften viel Staub aufgewirbelt. Die Lostrennungsbestrebungen der Tschechen

machten sich geltend. Alle Gewerkschaftskonferenzen, insbesondere jene, an denen Hanusch teilnahm, beschlossen Proteste gegen das Vorgehen der Prager Arbeiterführer. All den hier genannten Bestrebungen entgegenzutreten, war Hanusch unausgesetzt bemüht. In vier Versammlungen Nordmährens tat er diesbezüglich seine Pflicht. Als er wieder nach Asch kam, sprach er auch in drei anderen Versammlungsorten. Am 18. Februar sprach er neuerlich in Römerstadt, wo er sich mit dem Elend der Hausweber beschäftigte. Er schilderte das schlesische Weberelend in einem Aufsatz in Nummer 9 des „Textilarbeiters“ vom Jahre 1906. Dabei wandte er seine Aufmerksamkeit auch immer wieder der Organisation in Wien zu. Große Fortschritte hinsichtlich der Arbeitszeit und der Löhne erreichte hier die Arbeiterschaft in der Phantasiebranche und bei den Seidenzeugappreteuren. In den Wiener Wäschereien und Wäscheputzereien wurde die Arbeitszeit von vordem zwölf auf zehn Stunden herabgedrückt. Am 4. März gelang es Hanusch, den Streik der Presser in Brünn zum Abschluß zu bringen und damit eine große Aussperrung von 12.000 Arbeitern abzuwehren. Kurz vorher hatte er in Reichenberg an einer Konferenz teilgenommen, wo über die Verlegung der beiden Fachblätter nach Wien beraten und beschlossen wurde. Gleich darauf wurde durch ihn auf einer Konferenz in Bielitz der Kampf um den Zehnstundenarbeitstag eingeleitet. Außerdem war er in Versammlungen in Röchlitz und zweimal in Römerstadt, dann vermittelte er wieder einmal bei einem Streik in Würbental. Neuerdings ist er in Bielitz in Fabrikversammlungen anzutreffen, dann Mitte März in Friedland bei einer Intervention und in Versammlungen wegen Arbeiterentlassungen; wenige Tage darauf bei einer Konferenz in Mährisch-Schönberg. Anfang April wurde er von der Union nach Odrau entsendet und intervenierte dort wegen Lohndifferenzen. Kurze Zeit darauf unterhandelte er in Würbental. Wenige Tage später war er in Mährisch-Schönberg in Versammlungen anzutreffen. Zwischendrein erfolgte die Übersiedlung der Union in die Schmalzhofgasse. Die Gewerkschaft war bis zu Ende 1905 um 18.012 Mitglieder gewachsen, also um 132 Prozent. Die Nummer 20 des Fachblattes vom 16. Mai wurde bereits in Wien von der Parteidruckerei hergestellt. Das Blatt war vier

bis sechs Seiten stark und statt vier-, jetzt dreispaltig. Auch das tschechische Blatt erschien in Wien, Březina wurde Redakteur. Im April verhandelte Hanusch nochmals in Würbental, leider ohne Resultat. Es gelang ihm, die Differenzen in Odrau zu schlichten. Eine Konferenz in Deutsch-Liebau folgte.

Inzwischen kam es zur Maifeier des Jahres 1906. Als deren Folge wurden in Asch 1000 Textilarbeiter ausgesperrt. Der Bezirkshauptmann verbot den Ausgesperrten sogar, Ausflüge in die Umgebung zu unternehmen, „weil sich die Arbeiter dadurch nur mehr dem Beruf entfremden und nur schwer wieder an die Arbeit gewöhnen“. Dr. Adler und Pernerstorfer sprachen mit dem Minister des Innern wegen des Vorgehens des Bezirkshauptmannes von Asch. Über Weisung des Ministers gab der Statthalter von Böhmen in einem Telegramm an jenen Bezirkshauptmann den Auftrag, die Versammlungsfreiheit und das Koalitionsrecht der Arbeiter zu wahren und die Arbeiterschaft in Asch humaner zu behandeln. Das Benehmen jenes Mannes hatte sogar die Unzufriedenheit der Industriellen hervorgerufen. Ein Beamter aus Eger wurde der Ascher Behörde zugeteilt. Der Bezirkshauptmann wurde der Amtsgeschäfte enthoben und die Streikangelegenheit der Bezirkshauptmannschaft in Eger zugewiesen. Mitte Mai hatte Hanusch in der St. Pöltner Gegend Versammlungen und griff bei Lohndifferenzen ein. Ende Mai referierte er in Bielitz und verhandelte in einem Konflikt in einem mährischen Industrieort.

Die Zustände spitzten sich namentlich in Brünn sehr böse zu. Der Abgeordnete H y b e s c h hatte im Parlament das Benehmen der Brüner Tuchindustriellen durch eine Interpellation an die Regierung vor das Forum der Öffentlichkeit gebracht. Anfang Juni war Hanusch Referent in Würbental und bald darauf neuerlich wegen Lohnfragen in Bielitz. Das in dieser Gegend herrschende Elend spottete jeder Beschreibung. In Nordmähren verdienen die Heimweber damals Kronen 488 pro Woche, wie eine Einsicht in die Wochenzettel ergab. Wie sagt doch das Weberlied so treffend: Hier wird der Mensch langsam gequält, hier ist die Folterkammer, hier werden Seufzer viel gezählt, als Zeugen von dem Jammer. — Hanusch nahm nochmals an einer Konferenz der Hausweber

Nordmährens teil. Er sprach in Bielitz, Freudental und Mährisch-Schönberg. Gendarmen verhafteten die Zeitungsausdräger. Trotz der Erledigung der Angelegenheiten von Nordmähren konnte man Hanusch als Referent in den Wiener Gruppen antreffen, wo die Frage des Massenstreiks wegen des Wahlrechts am 20. Juni 1906 erörtert wurde. Wenige Tage darauf weilte er wieder in Asch, wo die Aussperrung nach achtwöchiger Dauer am 27. Juni erfolgreich zu Ende geführt wurde, sich aber nunmehr ein Streik anschloß, der erst am 15. Juli beendet werden konnte. Die Gendarmen warben Durchreisende als Streikbrecher. Er sprach in Asch am 3. Juli vor 3000 Personen. Am 11. Juli verhandelte er bereits wegen einer drohenden Aussperrung von 15.000 Textilarbeitern in Bielitz. Er leitete auch den vorangegangenen Streik. Am 12. Juli hatte er in Bielitz eine seiner größten Versammlungen. Mitte Juli war Hanusch wieder bei den Hauswebern in Deutsch-Liebau. Inzwischen war in Bielitz die große Aussperrung zur Tat geworden. Sie begann am 6. August und betraf 12.000 Arbeiter und Arbeiterinnen. Sie endete am 16. August mit der bedingungslosen Wiederaufnahme der Arbeit. Es war eine Extrasteuer ausgeschrieben worden und Hanusch hatte nochmals in Bielitz eingegriffen. Vorher war Hanusch noch auf einer Konferenz in Jägerndorf.

Das Beispiel von Bielitz machte die Brüner Kapitalisten mutig. Auch sie drohten um diese Zeit mit einer Aussperrung. Nichtsdestoweniger aber wurden im übrigen Nordmähren Lohnerhöhungen gefordert. Es war eine allgemeine Erhebung gegen das schreckliche Elend. In Mährisch-Schönberg sprach Hanusch am 5. August in einer Massenversammlung. Die Weber scheuten sich, an weißgedeckten Tischen zu sitzen. Sie, die doch selbst die feinsten Damaste weben und unter deren Händen das schimmerndste Linnen entsteht, sie fanden es unerhört, daß in einer Versammlung, wo Hanusch spricht, die Tische weiß gedeckt wurden. Die hageren Gestalten, die Elendsgesichter mit den sorgenvollen Blicken, sie hatten sich gegen die Fron erhoben. Ein Schicksalstag der nordmährischen Weber war gekommen. Hanusch sprach in dieser einer seiner bedeutendsten Versammlungen mit Humor und Sarkasmus. schilderte das Weberelend, das er doch so gut kannte. Er sprach wie nie zuvor. Lange hallte im Innern der

Menschen wider, was er über die Kinderarbeit aus-
führte. Es kam späterhin zu Lohnverhandlungen.
Aber alsbald standen 1700 Hausweber in Nordmähren
im Streik. Abermals erschien unser Hanusch in
Mährisch-Schonberg und sprach am 11. September.
Dann verhandelte er bei der Bezirkshauptmannschaft,
hielt am 15. September nochmals eine große Ver-
sammlung ab, und am 17. wurde die Arbeit auf Grund
vereinbarter höherer Löhne wieder aufgenommen.
Zwischendrein aber waren in Brünn, wo sich die
Sachlage sehr ernst gestaltete, von ihm Verhand-
lungen gepflogen worden. Brünn war immer ein
heißer Boden. Jetzt schien sich wieder allerhand vor-
zubereiten. Als nächste Arbeit beendete Hanusch
einen Streik in Korneuburg. Ende September begann
in Polzenal ein Kampf von 1000 Arbeitern in sieben
Betrieben mit 80.000 Spindeln. Es handelte sich um
die Arbeitszeit. Hanusch griff ein. In Asch war am
23. September der Kampf abgebrochen worden. Auf
einer Konferenz der Gummibandweber in Wien griff er
ein. Er erwies sich hier als tüchtiger Fachmann auch
in diesem Berufszweig. In technischen Fragen gab er
seine Meinung ab. Das Zweistuhlssystem, die Forde-
rung nach Abstellung der Frauenarbeit auf Web-
stühlen, die Verwendung gelernter Gummiweber
bei den Stühlen beschäftigten ihn bei seinem Referat.
Die Regelung der Arbeitszeit und Lohnverhältnisse,
die Streikstatistik und die Arbeitsvermittlung forderte
er. Bei der Aussperrung der Möbelposamentierer in
Wien griff er ein. Dann bei einem großen Streik
in Atzgersdorf und in einem Betrieb in Floridsdorf.
Bald darauf war er wieder bei einer Hausweber-
versammlung in Römerstadt. Auf einer Konferenz
der Spitzen- und Gardinenweber Österreichs er-
stattete er Bericht über die Situation, über Löhne
und Arbeitszeit, Lehrlingswesen und Streiktaktik.
Dann folgten zwei Versammlungen und eine Kon-
ferenz in Jägerndorf. Die Aussperrung der Posamen-
tierer beendete er am 20. November durch Abschluß
eines Kollektivvertrages. Bald darauf war er auf einer
Versammlungstour in Nordböhmen anzutreffen. Er be-
suchte eine Tuchmacherkonferenz im Reichenberger
Gebiet und beendete eine Aussperrung in Neustadt.
Mitte Dezember war er nochmals bei einem Streik in
Asch. Im gleichen Monat traf man ihn in Versamm-
lungen in Würbental und in anderen Orten. Er be-
endete einen neuerlichen Streik in Bielitz.

Die Erfolge der agitatorischen Tätigkeit dieser Jahre zeigten sich in der Organisation, vor allem im Mitgliederstand. Dieser betrug zu Ende 1901 6525, 1902 9374, 1903 11.927, 1904 13.607, 1905 31.619. Böhmen allein hatte seinen Mitgliederstand 63fach vermehrt. Im Jahre 1905 war das Vermögen der Zentralkasse von 65.202 K auf 112.897 K gestiegen, das Vermögen der Ortsgruppen belief sich auf 142.840 K. An Arbeitslosenunterstützung waren in den genannten fünf Jahren zusammen 74.188 K ausbezahlt worden. Für Lohnkämpfe waren verausgabt worden: 1904 30.697 K, 1905 101.227 K. Es ging also rastlos vorwärts.

Im Jänner des Jahres 1907 referierte Hanusch im Schützenhaus zu Reichenberg vor 1500 Personen über die Löhne und Arbeitsverhältnisse in der nordböhmischen Textilindustrie und besprach die Lohnforderungen der Reichenberger Tuchmacher. Er sprach ferner über die Frauenarbeit, und wir entnehmen aus seinen Ausführungen, daß in Bielitz Frauenarbeit nicht besteht, in Brünn und Jägerndorf nur an einigen Webstühlen, während im Reichenberger Gebiet in 45 Betrieben an 2032 Webstühlen 689 Frauen arbeiten. Sie werden um mehr als 25 Prozent schlechter bezahlt als die Männer, denn von diesen verdienen 354 15 K und mehr, während aber nur eine einzige Frau einen solchen Lohn aufweist. Die aufgestellte Forderung ging dahin: Für gleiche Arbeit gleiche Bezahlung. Ende Jänner kam es in dieser Angelegenheit zu einem Teilstreik. Bald darauf wurde Hanusch nach Römerstadt entsendet. Anfang Februar war er in Zwittau in zwei Versammlungen zu treffen. Dann besuchte er eine Konferenz in Sternberg. Unterdessen waren mehrere Wiener Streiks im Gang. Anfang März hatte eine langwierige Aussperrung der Gummiweber eingesetzt. Sie endete am 20. März mit dem Erfolg der neuneinviertelstündigen täglichen Arbeitszeit und dem Fünfuhrschluß am Samstag. Auch in Niederösterreich wurden von Hanusch einige Versammlungen abgehalten. Die nordböhmischen Tuchweber waren, da ein Teil von ihnen seit Mitte März im Kampfe stand, ausgesperrt worden. Wieder erfolgte ein Aufruf zur Extrasteuer für die seit 2. April von der Aussperrung betroffenen 5000 Weber. Erst am 29. April wurde die Arbeit wieder aufgenommen. Der Erfolg war eine Lohnerhöhung.

Allerdings hatte die Gendarmerie versucht, die Streikenden einzuschüchtern. Mitte März war Hanusch in Römerstadt bei einer Intervention anzutreffen. Dann war er in mehreren Orten Niederösterreichs. Mitte April sprach er abermals in einer großen Versammlung in Reichenberg zu den Ausgesperrten. Auch beim Abschluß der Bewegung hatte er sich eingefunden. Im April war auch ein Streik mit anschließender Aussperrung der Textilarbeiter in Sternberg eingetreten. Am 26. April begann eine große Aussperrung im Aupatal. Unter solchen Umständen mußte die Extrasteuer durch längere Zeit geleistet werden. Hanusch war im Aupatal. Gleich darauf intervenierte er wieder in einigen Orten in Niederösterreich.

In diese Zeit fällt nun die Wahl Hanusch' zum Abgeordneten. Wir sprechen hierüber an anderer Stelle. In zahlreichen Versammlungen seines Wahlbezirkes warb er für die sozialdemokratische Partei. Sein Wahlkreis war ihm nicht fremd. Die Union trat für seine Kandidatur in Wort und Schrift ein. Er weilte auf großen Touren im Wahlkreis. Der Vorstand der Union erklärte, „ein eminentes Interesse zu haben, daß ein Mann im Gesetzgebungskörper vorhanden ist, der nicht nur selbst Textilarbeiter, sondern auch durch seine nunmehrige Stellung der Union nahe steht; es werde sich oft und oft Gelegenheit geben, im Parlament die Textilarbeiter zu vertreten; der immune Abgeordnete werde als Beamter der Union in wirtschaftlichen Kämpfen mit den Unternehmern diesen Arbeitern unschätzbare Dienste leisten können und gegen geschäftigen Übereifer der Bezirkshauptmänner anders auftreten können, sie in gesetzliche Schranken verweisen können, ohne dabei der Gefahr ausgesetzt zu sein, selbst in den Fußangeln des Gesetzes haften zu bleiben“. So wurde die Kandidatur Hanusch' aufgefaßt. In der Tat hatte er seine Kollegen nicht getäuscht. In der Nummer 21 des „Textilarbeiters“ vom 23. Mai 1907 dankt er einfach und schlicht, wie er es zeit seines Lebens gehalten hat, für die Wahlarbeit und für den Sieg.

In Jägerndorf standen mehr als 3000 Arbeiter von 23 Betrieben Mitte Mai im Ausstand. Der Bezirkshauptmann berief telegraphisch den Abgeordneten Hanusch Ende Mai zu Verhandlungen. Es war also bereits anders, als noch kurze Zeit vordem. Der Ab-

geordnete sprach in zwei großen Versammlungen, und nach vierzehntägigem Kampf wurden alle Forderungen bewilligt, der Zehnstudentag war errungen. Der Kampf im Aupatal freilich dauerte weiter. Hier konnte der Zehnstudentag nicht erstritten werden. Der Kampf mußte nach neun Wochen erfolglos abgebrochen werden. Auch in Sternberg scheiterten Verhandlungsversuche. Ungefähr zur selben Zeit, Mitte Juni 1907, trat auch die Textilarbeiterschaft des vierten großen Tuchplatzes Österreichs, Brünn, in die Bewegung ein. Anfang Juli waren in Brünn bereits 10.000 Arbeiter ausgesperrt. Mitte Juni war Hanusch auf einer großen Ortsgruppenkonferenz für Nordmähren und Westschlesien in Olmütz. Er befürwortete dortselbst die Anstellung eines Sekretärs in Sternberg. Differenzen mit den Unternehmern führten ihn im selben Monat in die Gegend seiner Heimat, nach Wigstadtl. Auch in der Umgebung gab es Gelegenheit zu Interventionen. Inzwischen endete Anfang Juli die Aussperrung im Aupatal nach einer dreimonatigen Dauer mit einer Niederlage. Hanusch nahm dann an einer Konferenz in Brünn teil und es gelang ihm, die Aussperrung dortselbst in größerem Umfang doch noch zu vermeiden. Dann intervenierte er in Niederösterreich. Der am 4. April in Sternberg begonnene Kampf kam Mitte Juli zum Abschluß. Mitte Juli verhandelte er noch in Neuda, wo es zu einem Vertragsabschluß kam. Unterdessen hatte in Bielitz, wo immer noch elf Stunden des Tags gearbeitet wurde, eine neue Bewegung begonnen, die am 16. Juli mit einer Massenversammlung einsetzte. Leider konnte Hanusch sein Versprechen nicht halten, ein Referat über die Forderungen zu erstatten. Als aber bald darauf, Mitte September, in sämtlichen Bielitzer Betrieben 10.000 Textilarbeiter ausgesperrt wurden, griff Hanusch ein. Der Aussperrung war ein kleiner Streik vorausgegangen. Die Führer der christlichen Textilarbeiter hatten sich um die Bewegung angenommen, ja sie förmlich vom Zaun gebrochen und dann im Stiche gelassen. Hanusch war mehrere Tage dort, er sprach in zwei großen Versammlungen, intervenierte mit Erfolg, und die Arbeit wurde wieder aufgenommen. Dann war Hanusch auf einer Ortsgruppenkonferenz in Nordwestböhmen (Turn, 1. September) anzutreffen. Interventionen und Versammlungen erledigte er an drei Orten in Niederösterreich.

Es kam zur Einschränkung der Nacharbeit der Frauen und Jugendlichen. Der Streik von 900 Arbeitern in Zwickau war nach sechzehnwöchiger Dauer am 17. September zu Ende gegangen. Hier hatte Zentralgewerbeinspektor Hofrat Hauck interveniert. Es wurde eine 15prozentige Lohnerhöhung erzielt. An einer Konferenz in Reichenberg vom 6. Oktober nahm Hanusch teil. Wenige Tage vorher war er in Warnsdorf und in Zwickau bei Lohnbewegungen. Dann war er wieder zu treffen bei den Gummiwebern in Wien und bei einer Versammlung in Liesing. Am 17. November war er in Mährisch-Schönberg bei einer Ortsgruppenkonferenz, kurzum es gab keinen größeren Kampf, an dem er damals nicht beteiligt gewesen wäre.

So wuchs die Organisation auch in diesem Jahre immer mehr an. Sie wendete nun auch der fachlichen Ausbildung der Textilarbeiter größere Aufmerksamkeit zu. Sie wurde aber immer mehr auf das Kampfgebiet geworfen. Waren doch in diesem Jahre ganz furchtbare Kämpfe geführt worden. In Teschen währte ein Kampf über ein halbes Jahr. In Kolomea streikten die Thallesweber einer Firma gegen eine in ihrer Art seltene Hartnäckigkeit der Unternehmer zwei volle Jahre. Auch die gegnerischen Organisationen machten sich mehr und mehr bemerkbar. Die christlichen Arbeiter fielen den Kämpfenden bei jeder Gelegenheit in den Rücken. Manche Niederlage der Union ist deren zweifelhaftem Verhalten zuzuschreiben. Auch die inneren Organisationseinrichtungen wurden ausgebaut. Die Administration in den Ortsgruppen wurde einer größeren Kontrolle unterworfen. Mehrere administrative Einrichtungen wurden geschaffen. Ein anderer Abrechnungsmodus trat ein. Hanusch verlor jetzt einen alten Mitarbeiter. Seit dem Jahre 1890 war Pekař auf seinem Posten gestanden. Anfang Februar schied er aus. Rastlos, mit nie erlahmendem Eifer hat er sich der Bewegung angenommen. Zuerst war er im Fachverein der Posamentierer tätig, das war im Jahre 1892. Als in Brünn die Errichtung des ersten Verbandes beschlossen wurde, war Pekař im vorbereitenden Komitee. Als dessen Vorsitzender berief er den ersten Verbandstag ein. Er wurde zum Obmann des Verbandes gewählt. Später war einmal der Sitz des Verbandes nach Brünn verlegt worden. Pekař war immer für die

Zentralisation eingetreten. Als im März 1901 die Union entstand, wurde er deren Obmann. Er wurde auch Vorstandsmitglied der Arbeiterunfallversicherungsanstalt in Niederösterreich. Das war im Jahre 1895. Seit dem Jahre 1893 war er Mitglied der Gewerkschaftskommission. Er war lange Jahre halbtätig angestellter Kassier der Union; in der übrigen Zeit war er als Posamentierer tätig. Dies war im Mai 1905. Am 1. Oktober 1905 wurde er Beamter der Union. Obwohl er seine Pflicht erfüllte, wurde er einmal heftig angefeindet, darum ging er in den Betrieb zurück und wurde Werkführer. Hübner wurde der Nachfolger auf seinem Posten in der Union. Pekař hatte mit Hanusch stets im besten Einvernehmen gearbeitet. Nun trat Pekař auf Jahre in den Hintergrund.

Die stattliche Armee der Textilarbeiter war in den letzten zwei Jahren um 224 Prozent gewachsen. Böhmen allein zählte einen Zuwachs von 15.509 Mitgliedern und rückte nun unter den Ländern an erste Stelle. 307 Ortsgruppen wurden Ende 1906 gezählt. An Unterstützungen wurden 68.010 K gegenüber 39.411 K im Vorjahr ausgezahlt. Ganz gewaltig waren die Lohn- und Streikbewegungen angeschwollen. Gab es im Jahre 1905 16 Streiks mit 2360 Streikenden, so wurden im Jahre 1906 113 Streiks und 9 Aussperrungen gezählt, darunter jene in Bielitz mit 46 Betrieben. Von den Streiks waren 90 Angriffs- und 23 Abwehrstreiks. 27 Bewegungen hatten Streikerfolg. In der Union waren bereits 25 Berufsschichten erfaßt. An sonstigen kleineren Bewegungen waren 149 Aktionen in 510 Betrieben zu verzeichnen. 101.227 K wurden im Jahre 1905 und 255.407 K im Jahre 1906 an Streikunterstützung gezahlt.

Mit Stolz konnte der Unionstag vom 28., 29. und 30. August 1907 in Wien auf die geleistete Arbeit blicken. Und was er beschloß, war gleichfalls erfreulich. Sein Ergebnis war eine Statutenänderung und die Verbesserung des Streikreglements. Der Vorstand der Union wurde durch Provinzdelegierte vergrößert. Franz Michalek wurde Obmann. Die Beitragsklassen wurden neu geregelt, eine neue Klasse der Arbeitslosenunterstützung wurde geschaffen. Eine Entbindungsunterstützung wurde beschlossen. Die Delegierten zum Gewerkschaftskongreß wurden gewählt. Schließlich wurde eine andere Art der Wahl

der Delegierten zum Unionstag gutgeheißen. Hanusch berichtete über die Tätigkeit des Vorstandes. Er referierte über die Streiktaktik, über ein Streikreglement, über die Wahl der Delegierten zum Gewerkschaftskongreß, ebenso über die Statutenänderung. Er referierte auch über die Presse und über die sonstigen Anträge. Hanusch beherrschte also das Getriebe der Union in hohem Maße. Waren doch fast alle Referate sein Werk.

In Verfolg der weiteren Arbeiten Hanusch' für die Union können wir nun kürzer sein. Die eigentliche Kleinarbeit wird von ihm schon weniger betrieben. Viel hält ihn die Tätigkeit im Parlament fest, wo er der sozialdemokratischen Fraktion gute Dienste leistet. Hierüber an anderer Stelle. Am 19. Juni 1908 hielt er eine seiner bedeutendsten Parlamentsreden, als er eine weitere gesetzliche Verkürzung der Arbeitszeit reklamierte und dieses Verlangen begründete, indem er die Arbeitszeiten in der Textilindustrie eingehend schilderte, einer Industrie, in der 330.000 Fabrikarbeiter und 211.000 Heimarbeiter beschäftigt sind. Zu Ende des Jahres 1908 brachte Hanusch eine für den herrschenden Bürokratismus kennzeichnende Interpellation im Parlament ein, in welcher er wegen der Behandlung eines Beamten der Union vor dem Gericht anfragt, da man denselben in Kratzau einen Winkelschreiber genannt hatte. Von jetzt an braucht von der Kleinarbeit weniger berichtet werden, weil nun in der Union doch schon eine Reihe von besoldeten Provinzsekretärposten geschaffen waren, wodurch Hanusch viel Arbeit abgenommen wurde, so daß er nur mehr bei besonderen größeren Anlässen eingriff. Damit soll aber nicht gesagt sein, daß er nun die Hände in den Schoß legte. Es gab noch immer der Arbeit in Hülle und Fülle. Was Hanusch aber bisher für die Organisation an Kleinarbeit geleistet hat, wird sobald wohl kein anderer aufzuweisen in der Lage sein.

Hanusch hat im Laufe seiner Tätigkeit manche für die weitere Entwicklung der Arbeiterschaft der Textilindustrie entscheidende Reform mit der ihm eigenen organisatorischen Gabe und im engsten Verein mit seinem Kollegen Březina in die Tat umgesetzt. Er hat eine mächtige, schlagkräftige Organisation geschaffen, derzufolge die Textilarbeiterschaft in der gewerkschaftlichen Lohnpolitik von Erfolg zu Erfolg

aufstieg. Hanusch kannte als Sekretär der Union keinen Ruhetag. Seine ganze Kraft, seine ganze Persönlichkeit widmete er restlos seiner Aufgabe. Wenn er nicht im Sekretariat in Wien tätig war, weilte er auf Agitations- und Aufklärungsreisen. Heute in Böhmen, morgen schon in Vorarlberg, dann in Steiermark. Überall, wo es galt, die Arbeiter aus der dumpfen Verzweiflung aufzurütteln, sie zu ermuntern, im Kampfe zu unterstützen, war Hanusch am Platze. Die vielen schweren Lohnkämpfe, welche die Textilarbeiter im ersten Jahrzehnt des Jahrhunderts zu führen hatten und die ihnen ein Stück Erfolg nach dem anderen brachten, sind innig mit seinem Namen verknüpft.

Die Union war auch im Jahre 1907 gewachsen. Für den gewaltigen Umfang und ihr Wirken mögen wieder einige Zahlen sprechen. Die Union zählte an Vermögen: im Jahre 1905 142.839 K, im Jahre 1906 314.675 K, im Jahre 1907 463.385 K. An Unterstützungen wurden verausgabt: im Jahre 1906 68.010 K, im Jahre 1907 96.165 K. In Prozenten wurden an Unterstützungen verausgabt: im Jahre 1906 15.74 und 1907 18.37; die Ausgaben für Bildung betragen 1906 26.13 und 1907 26.50 Prozent aller Ausgaben. Die Mitgliederzahl betrug im Jahre 1905 31.619, im Jahre 1906 44.221, im Jahre 1907 51.632, davon 18.262 Frauen. Es fehlte der Union nicht an Feinden. Sie richteten mitunter ihre giftigen Pfeile auch gegen die Person Hanusch'. Schon im Jahre 1907 hat Hanusch einen Verleumder der Organisation, den Obmann und Redakteur der christlichen Gewerkschaft der Textilarbeiter, bei Gericht verklagen müssen. Der Verleumder wurde verurteilt und als Lügner gebrandmarkt verließ er den Gerichtssaal. Aber noch ein zweites Mal kam jener Mann vor das Gericht. Er wurde am 9. Dezember 1907 vom Bezirksgericht Waidhofen an der Thaya neuerlich als das gekennzeichnet, was er in Wirklichkeit war. Veranlassung waren falsche Nachrichten über einen Streik in Bludenz in Vorarlberg, wo um den Zehnstundenarbeitstag gekämpft wurde.

An Kämpfen des Jahres 1908, in die Hanusch verwickelt war, seien ebenfalls einige angeführt. Die Aussperrung der Seidenfärber in Wien, die am 5. Juli 1908 nach sechzehnwöchiger Dauer mit Erfolg endete. Neben der Anerkennung der Vertrauensmänner, neben

höheren Löhnen hatte sich der Kampf auch um die Arbeitsvermittlung gedreht. Letztere blieb schließlich in den Händen der Organisation. Am 19. Juli war Hanusch bei einer Ortsgruppenkonferenz in Zwickau anzutreffen. Bald darauf intervenierte er anlässlich einer drohenden Aussperrung von 14.000 Textilarbeitern in Brünn. Sein Eingreifen hatte Erfolg, die gemäßregelten Vertrauensmänner wurden zurückgenommen. Am 30. August war Hanusch bei einer Hausweberkonferenz für Böhmen in Haslau. Am 20. September griff er auf einer Ortsgruppenkonferenz in Felixdorf ein. Ferner war Hanusch auf den Ortsgruppenkonferenzen anzutreffen, und zwar: am 27. September in Kratzau, am gleichen Tag in Reichenberg, am 4. Oktober in Bärn, am 18. Oktober in Mährisch-Schönberg, am 22. November in Felixdorf und am 29. November in Jägerndorf. Die Nummer 45 des Fachblattes war zu Agitationszwecken in einer Auflage von 150.000 Exemplaren herausgegeben worden.

Im Jahre 1909 war Hanusch am 3. Jänner auf der Ortsgruppenkonferenz in Friedland anzutreffen. Sodann griff er bei einem Streik der Wiener Posamentierer ein. Am 28. Februar war er auf der Ortsgruppenkonferenz in Bärn, die für mehrere Bezirke abgehalten wurde. Ostern 1909 verbrachte Hanusch in Reichenberg auf einer großen Konferenz der Drucker und Formstecher. Diese Berufsgruppen hatten früher eine eigene Organisation und waren nun in der Union aufgegangen. Am 18. April war Hanusch auf einer Ortsgruppenkonferenz in Hohenems in Vorarlberg. Am 1. Mai wurde von der Textilarbeiterschaft erneut nach der restlosen Durchführung des Zehnstundenarbeitstages gerufen. Am 16. Mai war er auf einer Ortsgruppenkonferenz in Rumburg. Am 8. September auf einer solchen Konferenz in Mährisch-Schönberg. Am 10. September sprach er auf einer Konferenz der Arbeiterinnen der Wäscheherzeugung in Wien und forderte zur Agitation und zur Heranbildung von Agitatorinnen auf. In der erweiterten Vorstandssitzung vom 3. Oktober trat er mit guten Gründen für die Betriebsorganisation ein. Am 21. November war er bei einer Wirkerkonferenz in Teplitz und am 28. November auf einer großen Konferenz in Graslitz, die für das Falkenauer und Graslitzer Gebiet veranstaltet worden war. Auch in dem großen Streik

von Sternberg, der Anfang Dezember schon siebzehn Wochen währte, griff er ein.

Die in ihrem Wirkungskreis immer weitergreifende Organisation beschäftigte sich zu dieser Zeit auch häufig mit volkswirtschaftlichen Angelegenheiten. So hatte Hanusch zur Sicherung der Produktion im Parlament eine Interpellation eingebracht, damit das Verbot der Einfuhr von Borsten aus Rußland aufgehoben werde. Aber auch noch zu anderen Angelegenheiten nahm die Organisation Stellung, was aus vielen Nummern des Fachblattes ersichtlich ist. Hanusch stellte im Parlament den berühmten Antrag, der in einer Gesetzesvorlage die Verkürzung der Arbeitszeit auf zehn Stunden täglich für das Jahr 1913 forderte, dann auf neun Stunden bis Ende 1915 und auf acht Stunden von 1916 an. Allerdings wurde dieser vernünftige Antrag, der durch ein Übergangsverhältnis sich bestehenden Zuständen anpaßte, niemals angenommen. Er trat im Parlament auch dafür ein, daß die Hausweber der Sozialversicherung unterstellt werden sollen. Am 3. Oktober hielt er eine große Rede gegen die Lebensmittelverteuerung und die Arbeitslosigkeit.

Die Organisation hatte unter dem Eindruck einer scharf hervortretenden Krise der Industrie in der Entwicklung einen gewissen Stillstand erreicht. Hatte die Union im Jahre 1906 einen Mitgliederstand von 44.221 aufzuweisen und war derselbe im Jahre 1907 auf 51.632 gestiegen, so war er leider im Jahre 1908 auf 45.888 gesunken. Dabei waren aber die Ausgaben für Unterstützungen gewaltig gewachsen. Während im Jahre 1906 68.010 K und im Jahre 1907 96.185 K an Unterstützungen ausgegeben wurden, belief sich diese Summe im Jahre 1908 auf 181.948 K. Im Jahre 1908 war dreimal soviel an Arbeitslosenunterstützung ausgegeben worden als im Vorjahr. Deutliche Zeichen der Krise hatten sich also eingestellt. Der Vermögensstand stieg allerdings. Im Jahre 1906 betrug er 314.075 K, im Jahre 1907 463.385 und im Jahre 1908 520.252 K. Die Zahl der Ortsgruppen hatte im Jahre 1906 301 betragen, war dann auf 442 angewachsen und im Jahre 1908 auf 366 gesunken. Zu Ende 1908 zählte die Organisation bereits acht Beamte, einen Redakteur, dann fünf Provinzbeamte, die von der Union bezahlt wurden und vornehmlich agitatorische Aufgaben zu erfüllen

hatten, ferner neun Bezirksbeamte, die lokal bezahlt wurden, zusammen 25 Angestellte, darunter eine Frau. Im Jahre 1907 waren 227 Bewegungen in 540 Betrieben unternommen worden, im Krisenjahr 1908 ferner 96 Bewegungen in 125 Betrieben zu verzeichnen. Im Jahre 1906 wurden an Streikunterstützung 255.407 K, im Jahre 1907 268.568 K und im Jahre 1908 118.664 K ausgezahlt. Im Jahre 1907 waren als Strafen im Kampf zu verzeichnen 364½ Tage, vom Gericht zudiktirt, und 41 K an Geldbuße, dann 124 Tage und 80 K von seiten der Polizei; im Jahre 1908 wurden von den Gerichten ausgesprochen 90 Tage und 45 K, von der Polizei 200 K.

Auf der Hauptversammlung der Organisation, dem Unionstag vom 13. und 14. Juni 1909, wo 117 Delegierte anwesend waren, referierte Hanusch über den Vorstandsbericht, über die Beitragsleistung und das Unterstützungswesen und unter Eventuellem über verschiedene Anträge. Die Beschlüsse dieser Tagung betrafen Änderung der Beitragsleistung und das Unterstützungswesen. Zum Obmann der Union wurde Genosse V ö l k erwählt.

Das Jahr 1910 brachte zunächst eine Reform der Fachpresse. Das deutsche Fachblatt wurde auf acht Seiten verstärkt, das tschechische auf sechs Seiten. Das polnische Fachblatt sollte nicht mehr zweimal monatlich, sondern wöchentlich erscheinen. Hanusch referierte Anfang Februar in einer großen Versammlung in Sternberg, wo die Textilarbeiterschaft nun schon 26 Wochen im Streik stand. Der Streik der Gummiweber in Grottau mußte nach einem Kampf von 40 Wochen abgebrochen werden. Das Elend der Arbeitslosigkeit gestaltete die Lage immer ungünstiger. Ungemein viele Streiks brachen aus. Im März kam es zu einem regelrechten Aufstand der Leineweber in Deutsch-Liebau. Ein Wirkerstreik in Chlumetz hatte elf Monate gedauert und mußte abgebrochen werden. Dem Streik in Sternberg machte Hanusch im Juli nach einer Dauer von 50 Wochen ein Ende. Bei den Lohnverhandlungen der Wäschebranche in Wien am 13. Mai griff Hanusch ein. Am 24. Juni intervenierte er wegen des Wiener Wirkerstreiks. Auch dieser Streik hatte über ein halbes Jahr gedauert. Als eine Folge davon wurde unter anderem energisch auch die Aufhebung des Prägepatents verlangt.

Der Organisation entstanden im Jahre 1910 neue Schwierigkeiten, indem der nationale Kampf nun auch die Textilarbeiter erfaßte und überall entbrannte. So aufs neue namentlich in Mähren. In Böhmischem Trübau war am 11. und 12. September ein tschechischer Textilarbeiterverband gegründet worden. Ganze Ortsgruppen wurden der Union entzogen. Neuerlich wurde der schon erwähnte christlichsoziale Redakteur Mitte März insofern verurteilt, als der Redakteur der Union freigesprochen wurde.

Das Jahr 1911 brachte erneute Kämpfe. Als wertvollstes Ergebnis ist der sich immer mehr durchsetzende frühere Samstagnachmittagsschluß zu verzeichnen. In Nordböhmen war die Bewegung mit der Forderung nach dem Vieruhrschluß an Samstagen entstanden und führte, gestützt auf die Wiener Erfolge, zu dem Ergebnis, daß der Fünfuhrschluß im Mai erreicht wurde. Hanusch sprach in einer großen öffentlichen Textilarbeiterversammlung in Warnsdorf, zu der die Arbeiter und Vertrauensmänner von weit und breit gekommen waren. Die Versammlung beschäftigte sich mit der eben genannten Angelegenheit. Am 6. Februar tagte die erste Landeskonferenz der zentralistischen Textilarbeiter in Prag, welche über die treu gebliebenen tschechischen Mitglieder Revue hielt. Mitte Februar war Hanusch bei der Hausweberkonferenz in Deutsch-Liebau, wo bereits seit 25 Wochen ein Streik währte. Auf der Ortsgruppenkonferenz in Teplitz, die für Nordwestböhmen einberufen worden war, trat er am 23. April für die Betriebsorganisation ein. Es war im Herbst des Jahres 1911 neuerlich zu Hungerkrawallen in einigen Weberorten gekommen. Am 17. Oktober begann ein Massenstreik der Textilarbeiter Ostböhmens. 20.000 Textilarbeiter waren plötzlich in den Kampf getreten, obwohl noch verhandelt wurde. Der Kampf währte ziemliche Zeit, schloß mit einem Erfolg ab, ging aber nur langsam zu Ende. Leider hatten in diesen Kampf auch die nationalen Zwistigkeiten sehr hineingespielt. Die Arbeiterschaft von Zwickau stand neuerlich zehn Wochen im Kampf. Sie mußte schließlich bedingungslos in die Betriebe zurückkehren und sich unterwerfen, da vorhandene Streikbrecher die Fortführung des Kampfes aussichtslos gestalten ließen.

Auch einen Unionstag brachte das Jahr 1911. Es waren überaus ernste, sachliche Verhandlungen.

an denen Hanusch wie immer stark beteiligt war. Diese Tagung brachte keine epochalen Neuerungen im Organisationsgetriebe. Die Einteilung der Beitragsklassen wurde geändert, die Unterstützungssätze blieben unverändert, der Kampfcharakter der Organisation wurde sehr betont, gewissermaßen als Antwort auf die Unternehmermaßnahmen in den Jahren der Industriekrise. Es waren übrigens im Jahre 1911 die Lohnbewegungen an Umfang gewachsen, obwohl sie in der Zahl zurückgegangen waren (43.664, 76.268).

Das Jahr 1912 stand im Zeichen des Kampfes um die Verkürzung der Arbeitszeit am Samstag. Hanusch griff wieder bei den Streiks und Aussperrungen ein, aber auch agitatorisch auf den größeren Konferenzen. Zu Anfang des Jahres war er auf einer Ortsgruppenkonferenz in Rumburg, dann auf einer solchen in Trautenau am 14. April, auf einer ähnlichen in Wigstadt am 21. April, am 19. Mai in Sternberg und am 26. Mai in Jägerndorf. Drei kleinere Streiks in Bielitz hatten nach kurzer Dauer den Anlaß dazu gegeben, daß es am 7. Mai dortselbst zu einer Aussperrung kam, die an Größe den Kämpfen von 1906 und 1907 gleichkam. 14.000 Arbeitern war die Beschäftigung genommen worden. Hanusch verhandelte am 24. Mai in Bielitz, freilich ergebnislos. Der Abschluß des Kampfes wurde schließlich ohne Anwesenheit Hanusch' örtlich geregelt. Mitte August begann die große Aussperrung in Brünn. Sie dauerte mehrere Wochen. Sie war von den Arbeitern mit dem Stellen von Forderungen beantwortet worden. Hanusch war dort. Sie endete mit einem für die Arbeiter erfolgreichen Ausgang. Am 15. Dezember war Hanusch auf einer Ortsgruppenkonferenz in Reichenberg.

Nicht minder reich an Kämpfen war das Jahr 1913. Die große Textilkrise der Jahre 1907 bis 1909 war wohl überwunden, aber im Spätherbst des Jahres 1912 war infolge des Balkankrieges eine noch größere Krise eingetreten. Der Textilindustrie mangelte es an Absatzmöglichkeiten. Die Baumwollwebereien hatten fast gar nichts zu tun. Der Export nach dem Balkan war verlorengegangen. Arbeitslosigkeit war die Folge. Wieder nahm Hanusch an verschiedenen Ortsgruppenkonferenzen teil. Er war am 25. Mai auf einer solchen in Sternberg, am 24. August in Rumburg und am 14. September in

Reichenberg. Zweimal hatte Hanusch im Parlament in für die Gewerkschaften wichtigen Fällen eingegriffen. Am 19. Dezember 1912 sprach er bei der Beratung des Kriegsleistungsgesetzes über die Bedrohung des Koalitionsrechtes und den Schutz der Errungenschaften der Gewerkschaften. Dies war eine seiner größten und bedeutendsten Reden. Mitte Oktober 1913 interpellierte er die Regierung wegen der internationalen Arbeiterschutzkonferenz in Bern.

Vom 22. bis 24. Juni 1913 tagte in Wien ein Unionstag. Hanusch erstattete den Vorstandsbericht. Er sprach über eine Statutenänderung. Er referierte über die eingelaufenen Anträge und äußerte sich eingehend zu vielfach gegebenen Anregungen. Das Ergebnis der Tagung war die einheitlichere Gestaltung der Beitragsleistung, eine schärfere Fassung verschiedener Punkte des Reglements sowie Festsetzung der Aufnahmebedingungen von Lehrlingen und jugendlichen Arbeitern in die Union. Auch wurde beschlossen, den Unionstag fortan alle drei Jahre abzuhalten.

Wie es um die Organisation damals stand, deren Seele doch Hanusch war, können am besten einige kurze Zahlenangaben verdeutlichen. Zunächst der Mitgliederstand. Dieser betrug im Jahre 1908 45.883, 1909 43.793, 1910 38.950, 1911 41.609, 1912 41.533, davon 16.385 Frauen. Das Vermögen (ohne Reservefonds) belief sich auf: 1908 520.252 K, 1909 561.304 K, 1910 594.046, 1911 619.133 K, 1912 643.334 K. An Unterstützungen wurden ausbezahlt: 1908 181.948 K, 1909 168.683 K, 1910 186.308 K, 1911 180.884, 1912 216.527 K. Die Zahl der Ortsgruppen betrug: 1908 366, 1909 383, 1910 314, 1911 326, 1912 333. An Lohnbewegungen waren zu verzeichnen: Im Jahre 1908 96 (davon 55 mit Arbeitseinstellungen), 1909 169 (83), 1910 145 (77), 1911 199 (65), 1912 244 (72). An Streikunterstützung wurde bezahlt: 1908 118.664 K, 1909 143.734 K, 1910 206.163 K, 1911 88.533 K, 1912 157.065 K. Die Prozentzahl der Arbeitslosen war im Jahre 1910 8·14.

Wir kommen nun zur Besprechung der Arbeitstätigkeit vom Jahre 1914. Es war bereits in vielen Betrieben die neuneinhalbstündige oder neunstündige tägliche Arbeitszeit eingeführt worden. Auch der freie Samstagnachmittag hatte sich eingebürgert. Namentlich in Wien, wo die Organisation trotz

mancher Schläge noch immer sehr stark war, waren die Kollektivverträge eine selbstverständliche Einrichtung geworden. Hanusch hatte sich in der letzten Zeit um die Seidenfärber, um die Baumwollfärber besonders angenommen. Ebenso auch um die Mode-weber, Bandmacher, Gummiweber, Posamentierer, Seiler, Appreteure und die Arbeiterschaft in den Wäschefabriken. In all diesen Berufen galten Lohnverträge. Organisatorisch war mit 1. Jänner 1914 eine Verschmelzung von 24 Ortsgruppen des Reichenberger Gebietes eingetreten. Am 10. Mai war Hanusch bei einer Ortsgruppenkonferenz in Jägerndorf.

Dann begann der Krieg. Jene lange Zeit der übermenschlichen Leiden zu schildern, wie es hier mit der Organisation stand und wie sehr Hanusch der Trag-pfeiler der Organisation wurde, hieße den Umfang dieser Schrift überschreiten. Nicht einmal die Kriegswirkungen auf die Organisation und deren Mitglieder können besprochen werden. Es sei daher nur auf die Tätigkeit Hanusch' in dieser Zeit verwiesen.

Das Streben der Organisation und damit auch die Arbeit Hanusch' war darauf gerichtet, Errungenes festzuhalten und die Organisation in ihrer Kampfkraft nicht schwächen zu lassen. Dieser Aufgabe wurde Hanusch gerecht. Stärker als je ging die Organisation aus der traurigen Zeit hervor, ja sie hatte eine Einrichtung schaffen können, die in ihrer Art einzig war und die später zur Grundlage für eine allgemeine staatliche Institution geworden ist: nämlich die Kriegsunterstützung an die Textilarbeiterschaft, eine bedeutsame Angelegenheit. Wie zeigten sich die Kriegswirkungen im Organisationsleben? Was geschah? Was tat Hanusch? Seinem Eingreifen wollen wir folgen, ohne Anspruch darauf zu erheben, mit dem hier Geschilderten eine lückenlose Darstellung seiner Tätigkeit zu geben.

Zu Beginn des Krieges zählte die Union 41.087 Mitglieder. Dieser Mitgliederstand bröckelte zusehends ab. 8700 Mitglieder waren zu Kriegsbeginn ohne Beschäftigung, also ein Fünftel der Mitgliedschaft. Im Jahre 1914 allein wurden an Arbeitslosenunterstützung 367.967 K ausbezahlt. Viele Mitglieder waren schon vor dem Krieg infolge der Industriekrise ausgewandert. Bis zum Jahre 1913 waren 10.000 Textilarbeiter ausgewandert. 700 Mitglieder waren allein im Jahre 1913 ins Ausland gegangen. Die

Daheimgebliebenen litten unter der Krise der Arbeitslosigkeit. Hunger, Not, Elend und Verzweiflung hatten die Massen heimgesucht. Der Krieg vermehrte diese Leiden. Die sozialpolitischen Schutzgesetze waren außer Kraft. Dadurch wuchs die Ausbeutung. Viele Betriebe arbeiteten für militärische Zwecke und die dort Beschäftigten standen unter dem Kriegsleistungsgesetz. Da gab es kein Aufbegehren. Die gewerkschaftliche Tätigkeit war durch die Einschränkung der staatsbürgerlichen Rechte stark bedrückt. Trotz all dieser Hindernisse kämpften die Arbeiter um höhere Löhne und die Bewegungen setzten ein, sobald die Teuerung fühlbar wurde. Hier und dort wurden zehn Prozent Lohnaufbesserung errungen. In Nordböhmen entstand die allgemeine Forderung nach zwölf Prozent Lohnaufbesserung. Am 31. Jänner 1915 sprach Hanusch in Reichenberg über die Pflichten der Organisation, der Vertrauensmänner und der Mitglieder während des Krieges. Er begründete die Lohnforderungen und wandte sich gegen die Ausbeutung durch die Militärlieferanten, ein Klagegedicht, das während der ganzen Kriegszeit nicht verstummte. Am 30. Mai war er bei einer Konferenz in Mährisch-Schönberg, wo gleichfalls die Wirkungen des Krieges erörtert wurden. Am 5. September war er bei einer Ortsgruppenkonferenz in Trautenau anzutreffen. Bei einer ähnlichen Konferenz weilte er am 26. September in Jägerndorf. Es waren überhaupt diese Ortsgruppenkonferenzen eine sehr wichtige Organisations-einrichtung, deren Vorteile sich im Kriege zeigten. Die Regierung hatte durch einen Erlaß vom 15. September 1915 die Erzeugung von Baumwollwaren eingeschränkt. Die natürliche Wirkung dieser Anordnung blieb nicht aus. Die Arbeitslosigkeit vermehrte sich. Das von der Regierung hiegegen empfohlene Mittel war die Mahnung an die Arbeiter, die durch die Statthaltereien an sie erging, sich bei der Rübenernte zu beteiligen. Hanusch war am 24. September mit dem Genossen Silbermann aus Teplitz beim Handelsminister, um die Klagen über die schlechte Beschäftigung und über die Einschränkungsverordnung für die Baumwollindustrie vorzubringen. Über seine Anregung und sein Drängen kam es am 28. September zu einer Verhandlung wegen der Unterstützung arbeitslos gewordener Textilarbeiter in der Baumwollindustrie. Um unwahren Erzählungen der Arbeiter-

feinde entgegenzutreten, sei auch hier zur Ehre Hanusch' darauf verwiesen, daß die Anregung, den wegen Materialsperre beschäftigungslos gewordenen Arbeitern als Ersatz für den Verdienstentgang eine Entschädigung zu geben, von Hanusch stammt. In Teplitz waren bereits Betriebe gesperrt worden. Die Regierung besorgte, aus einer solchen Unterstützung könnte für spätere Zeit eine dauernde Einrichtung werden. Die Sache hatte wohl einige Nachteile, aber diese waren anderer Art und mußten eben hingenommen werden. Die Unternehmer sündigten infolge dieser Einrichtung, indem sie sich an den niedrigen Löhnen schadlos hielten; die Arbeiter zögerten mit ihren Kämpfen, um der Unterstützung nicht verlustig zu werden. Es wurde versucht, zuerst in Vorarlberg im Oktober 1915 eine Vergütung an die minder beschäftigte Arbeiterschaft zu geben, welche von den Unternehmern und der Regierung aufzubringen wäre. Eine Eingabe, von Hanusch und Völk gezeichnet, verlangt am 15. September die Einsetzung eines Komitees, welches solche Unterstützungen zu verfügen und zu kontrollieren habe. Aber es währte noch einige Zeit, ehe es zur Erfüllung dieses Verlangens kam. Es wurde im Gegenteil vorerst noch schlimmer. Nach der Baumwolle wurde nun auch die Schafwolle beschlagnahmt. Der Notschrei um Unterstützung an die Arbeitslosen erschallte immer lauter. Wahre Elendsstatistiken wurden durch Eingaben und Deputationen aus Mähren, Vorarlberg und Böhmen vorgebracht. Auch von den Unternehmern wurde die Einschränkung der Verordnungen verlangt, allerdings auch aus anderen Gründen. Unterdessen begann im Dezember in Reichenberg der Kampf um eine weitere Teuerungszulage.

Erst am 25. Jänner 1916 konstituierte sich das Komitee, welches, der Baumwollzentrale beigegeben, die Unterstützungen durchführen sollte. Hanusch und Hübel waren von der Regierung zu Beiräten in Unterstützungsfragen ernannt worden. Die Grundsätze für die Handhabung dieser Unterstützungsaktion wurden verlaublich und auch von der Organisation den Mitgliedern in Wort und Schrift verdolmetscht. Die Regierung stellte damals für die Aktion vier Millionen Kronen für drei Monate zur Verfügung. Die Hilfe sollte jenen zuteil werden, die entweder arbeitslos

oder mit 40 Prozent Arbeitseinschränkung beschäftigt waren. Dies galt natürlich nur für die Baumwollindustrie. Am 1. Februar 1916 erfolgte die erste Auszahlung. Die Union hatte für diesen Zweck 10.000 K beigesteuert. Damit war der Anfang zur staatlichen Arbeitslosenunterstützung gemacht. In allen Baumwollbetrieben Österreichs wurde die Aktion eingeleitet. Von den Wollindustriellen Vorarlbergs freilich wurde schon am 22. Jänner dagegen Stellung genommen. Aber dies nützte den Unternehmern nichts. Die Industriellen bekamen ohnedies 50 Prozent ihrer Ausgaben für diese Aktion rückvergütet. Von den Bielitzer Unternehmern kam der Ruf, auch die Schafwollindustrie in diese Aktion einzubeziehen.

Die Organisation benützte, wie schon gesagt, die Ortsgruppenkonferenzen, um ihren Aufgaben gerecht zu werden. Hanusch besuchte eine Reihe solcher Konferenzen, so am 27. Februar in Mährisch-Schönberg, am 19. März in Bärn, am 2. April in Odrau, am 16. April in Asch, am 30. Juli in Reichenberg.

Eine neuerliche Beschränkung für die Baumwollindustrie, besonders hinsichtlich der Veräußerung der Erzeugnisse, wurde am 15. April 1916 durch die Regierung angeordnet. Betriebseinschränkungen erfolgten. Um so größer und hartnäckiger wurde der Kampf um die Unterstützung. Die Organisation bemühte sich, die genannte Hilfsaktion nicht zu einem Almosen herabdrücken zu lassen. Der Kampf um die Erhöhung dieser Unterstützung setzte ein. Es wurde aber auch eine Unterstützung in anderer Form verlangt, etwa durch höheres Krankengeld, durch Beistellung von Medikamenten, durch einen Beerdigungskostenbeitrag, durch kostenlose ärztliche Behandlung, schließlich durch staatliche Versicherung. In der Tat kam im Mai 1916 eine Teilversicherung für erwerbslose Arbeiter durch eine Regierungsverordnung zustande. Aber die Klagen über die Hilfsaktion wollten nicht verstummen. Es mußte schließlich ihr Umfang erweitert werden. Die Arbeiterschaft in den Wachtuchfabriken wurde einbezogen. Die Aktion wurde in Böhmen, wenn auch in anderer Form, auf die Hausweber und Heimarbeiter, wie Näherinnen, Strickerinnen usw. ausgedehnt. Die Jägerndorfer Tuchindustriellen wehrten sich besonders gegen die Aktion. So erscheinen die Klagen der Arbeiterschaft begreiflich. Jede Beschwerde im Fachblatt wurde

konfisziert. Dies war die Antwort der Regierung. So wurde einmal verlangt, die Aktion sei auf die Schafwoll-, Flachs- und Leinenindustrie auszudehnen, was wieder konfisziert wurde.

Verschiedene technische Umwälzungen brachte die Kriegsnot mit sich und stellte die Arbeiterschaft vor neue Schwierigkeiten. Kleidungen wurden aus Holzstoff und Garnen erzeugt. Aber eine neue Verdienstmöglichkeit entstand nicht. Die Arbeitslosigkeit in der Textilindustrie war im Juli 1916 schon auf 14 Prozent gestiegen. Zeitweise blieb die staatliche Rückvergütung an die Unternehmer aus und es drohte die Hilfsaktion ins Stocken zu kommen. Einige damals verlaubliche Sperrvorschriften in der Baumwollindustrie zeitigten weitere Wirkungen. Der Aktion drohte schließlich die größte Gefahr, nachdem das Finanzministerium Schwierigkeiten machte, sie weiter zu fördern. Die Sitzungen jenes Komitees waren sehr bewegt, Hanusch protestierte in entschiedenster Weise und drohte, falls die Angelegenheit an der Bedeckungsfrage scheitern sollte. Die Unternehmer klagten wegen der Überbelastung. Die Regierung wollte größere Beträge nicht mehr bewilligen. Bei dem Streit um die Quote waren die Arbeiter nicht die lachenden Dritten, wohl aber die Leidenden. Nach langem Handeln wurde die Aktion aber doch bis Ende Juni 1917 befristet. Ende 1916 begann die Hilfsaktion auch für die Schafwollindustrie. Eine Zentralstelle für Arbeiterfürsorge der Schafwollindustrie wurde geschaffen, Hanusch kam in das verwaltende Komitee. Die „Grundzüge“ sahen hier allerdings wesentlich anders aus als in der Baumwollindustrie. Die Notleidenden bekamen nur eine geringe Unterstützung, die niedriger war als für die Arbeiterschaft der Baumwollindustrie. Am 14. Dezember konstituierte sich diese Zentralstelle. Am 1. November wurde eine Reichskonferenz der Gewerkschaften abgehalten, bei der Hanusch eingriff. Am 5. November tagte der erste Arbeitertag in Wien. Hanusch war im Präsidium.

Die Lage wurde unterdessen immer schlimmer. Auf einer großen Konferenz in Reichenberg am 10. Dezember griff Hanusch ein und versuchte der vorhandenen starken Erbitterung entgegenzukommen. Neuerdings wurde von der Regierung Hilfe verlangt und von den Unternehmern Teuerungszulagen.

Das Jahr 1917 brachte im Februar für die Arbeiterschaft in der Leinenindustrie eine ähnliche Hilfsaktion. Aber was nützte es? In der Technik wurde bereits die Nessel verwendet. Auch andere neue Rohstoffe treten auf: Korbweide, Seidenpflanze, Besenstrauch, Hopfen und Torf.

Im März 1917 wurden die bekannten Beschwerdekommisionen geschaffen. Viele von ihnen haben sich späterhin mit den Sorgen der Textilarbeiter beschäftigen müssen. Manche Eingabe hat Hanusch an sie gerichtet. Den Arbeitern wurden zu jener Zeit, namentlich in Nordböhmen, Versammlungen verboten. Am 31. März 1917 leitete Hanusch an den Minister des Innern eine Beschwerde gegen den Bezirkshauptmann in Trautenau. Der Beschwerde wurde am 30. Mai Rechnung getragen.

Trotz unablässiger Einziehung zum Militär nahm die Arbeitslosigkeit im Jahre 1917 neuerlich zu. Sie betrug im Jänner 1917 bereits 21.6 Prozent der Mitgliedschaft. Auch die Organisation mußte sich aufs äußerste einschränken. Das Fachblatt erschien einige Zeit nur im Umfang von zwei Seiten.

Ein Hauptausschuß für die Kriegs- und Übergangswirtschaft war am 30. März 1917 von der Regierung geschaffen worden. Auch Hanusch gehörte demselben an. Am 5. Mai trat er zu seiner ersten Sitzung zusammen. Am 13. Mai weilte Hanusch bei einer Ortsgruppenkonferenz in Jägerndorf. Im Juli 1917 brachte Hanusch im Parlament den alten Antrag vom 22. Oktober 1909 wieder ein, der den gesetzlichen zehnstündigen Arbeitstag verlangt. Hanusch trat in den Versammlungen für Fabriksausschüsse ein. Seinem Drängen folgend, mußten die ganz ungenügenden Unterstützungssätze bei den verschiedenen Hilfsaktionen erhöht werden. Immerhin waren durch diese Aktionen vom März 1915 bis zum Jahresende 1917 doch 35 Millionen Kronen an die Arbeiterschaft ausgezahlt worden. Hanusch trat im Sozialpolitischen Ausschuß des Parlaments, in dem er seit dem Jahre 1909 tätig war, am 29. August in entschiedener Weise für die geregelte Arbeitszeit der Frauen und Jugendlichen und für ein Nachtarbeitsverbot der Jugendlichen ein. Den freien Samstagnachmittag hatte sich die Arbeiterschaft inzwischen im Kampfe längst erobert. Vor allem in Niederösterreich. Am 23. September war Hanusch bei einer Konferenz in Wiener-

Neustadt, wo die Frage der Arbeitszeit erörtert wurde.

Die zunehmende Not drängte die Arbeiterschaft allernorts dazu, gegen Ende des Jahres 1917 in Lohnbewegungen einzutreten. Wohl tagte in Bern eine internationale Konferenz der Sozialisten und Gewerkschafter, um den Frieden zu fördern, allein der Krieg tobte weiter und viele der armen Weber starben Hungers. Die Gewerkschaftskommission hatte, dem Beschluß einer Reichskonferenz der Gewerkschaften vom 23. bis 25. November 1917 gemäß, an die Regierung eine große Denkschrift gerichtet, in welcher auch die Forderungen der Textilarbeiter behandelt wurden. Die Organisation unternahm alles, was immer sie nur konnte, sowohl bei der Regierung wie bei den Unternehmern, um dem wachsenden Elend zu steuern. Es nützte nicht viel. Wäre jedoch sie nicht gewesen, welch vielfältig größeres Leid hätten die Arbeiter zu ertragen gehabt! Zu Ende des Jahres 1917 setzte eine Unterstützung der Arbeiter, welche wegen Kohlenmangels ohne Beschäftigung waren, ein. Sie kam vielen Textilarbeitern zugute. Sie war vom Fürsorgekomitee der Baumwollzentrale, in dem Hanusch tätig war, ausgegangen.

Manch braven Vertrauensmann hat die Organisation in dieser Zeit verloren und Hanusch manchen guten Freund. Wurde um viele Tausende getrauert, so mußte Hanusch das Hinscheiden von wackeren Genossen erleben, die mit ihm gemeinsam eine große Wegstrecke gegangen waren. Es seien hier nur einige genannt: Silbermann aus Nordböhmen, Hoinkes aus Mähren, Johann Hullan aus Odrau und der 76 Jahre alte Franz Michalek, der frühere Obmann der Union, an dessen Grabe am 10. Oktober 1917 Hanusch die Abschiedsworte sprach. Bald darauf ging Paul Schefer aus Jägerndorf in das Reich des Schattens.

Werfen wir noch einen Blick auf das Jahr 1918. Hanusch hatte im Parlament den Antrag gestellt, das Arbeitsbuch abzuschaffen. Es blieb beim Wollen. Die wirtschaftliche Lage wurde für die Industrie immer düsterer, aber in der Textilindustrie vollzog sich die Betriebskonzentration. Die Unternehmer verschmolzen ihre Organisationen. Die Gewerkschaften zogen daraus die entsprechenden Schlüsse. Nach langem Drängen konnte endlich durchgesetzt werden,

daß im Februar 1918 auch eine Hilfsaktion für die Arbeiterschaft der Seidenindustrie einsetzte. Hanusch wurde in das verwaltende Komitee berufen und dessen Vizepräsident.

In Böhmen waren bereits Hungerstreiks ausgebrochen. Zu Ostern weilte Hanusch in Reichenberg auf der Vertrauensmännerkonferenz, um einzugreifen. Überhaupt ist er wieder fleißig bei den Ortsgruppenkonferenzen. Diese waren notwendiger denn je, weil die allgemeine Arbeitspflicht inzwischen Gesetz geworden war. Hanusch war anzutreffen bei den Konferenzen vom 14. April in Wien, vom 21. April in Jägerndorf, vom 28. April in Rumburg, vom 8. Mai in Sternberg, vom 12. Mai in Linz. Es gab überhaupt so viele wichtige Konferenzen, daß Hanusch unmöglich bei allen anwesend zu sein in der Lage war.

Zur selben Zeit war im Sozialpolitischen Ausschuß für Kriegs- und Übergangswirtschaft ein Heimarbeitengesetz fertiggestellt worden. Von Hanusch wurden in der Kommission zur Regelung der Arbeitsverhältnisse im Kriegsnotstand Zulagen erkämpft. Am 12. Juli wurde eine von ihm verfaßte Eingabe beraten und ihr Rechnung getragen. Es erhielten die Arbeiter in den Betrieben, die unter dem Kriegsdienstleistungsgesetz standen, eine Zulage, die in einem Staatszuschuß von 10 K pro Woche und Arbeiter und von 4 K für jedes Familienmitglied bestand. Sein der Regierung unterbreiteter Vorschlag hatte freilich höhere Ansätze enthalten. Hanusch hatte sich namens der Arbeiterschaft am 13. Juli auch an die Kriegszentrale der Baumwollindustrie mit dem Ersuchen um Lohnerhöhungen gewendet. Manche dieser interessanten Eingaben würden es verdienen, heute dem Dunkel der Vergessenheit entrissen zu werden. Man würde aus ihnen entnehmen können, mit welchem großem Fleiß und Ausdauer Hanusch sich um Hilfe für die Arbeiterschaft bemühte. Er unterstützte auch den Kampf der Arbeiter um die Lebensmittelkontrolle in den Kriegsleistungsbetrieben. Hanusch frug im Parlament in einer Interpellation den Landesverteidigungsminister, ob es wahr sei, daß vom Kriegsministerium die Warenpreise gedrückt würden und deshalb keine Lohnerhöhungen erfolgen können. So behaupteten nämlich die Unternehmer und er verlangte, daß hier klarer Wein eingeschenkt werde. Er urgierete seine Anfrage durch eine schriftliche Ein-

gabe. Er wiederholte die schriftliche Anfrage. In die Enge getrieben, kam schließlich die schriftliche Antwort, gegen Lohnaufbesserungen würden keine Einwendungen erhoben. Sofort setzte eine neuerliche Hilfsaktion für die Arbeiterschaft in der Baumwollindustrie ein. Urgerenzen folgten auf Urgerenzen.

Wie stand es während dieser traurigen Zeit mit der Organisation? Einige Zahlen mögen die Antwort geben. Die Union zählte an Mitgliedern im Jahre 1912 41.533, 1913 40.316 (darunter 16.336 Frauen), 1914 33.235, 1915 26.529, 1916 24.571, 1917 30.899 (davon 14.772 Frauen). Der Vermögensstand betrug im Jahre 1912 643.334 K, 1913 577.101 K, 1914 248.835 K, 1915 134.777 K, 1916 187.135 K, 1917 54.310 K. An Unterstützungen wurden ausgezahlt im Jahre 1912 216.527 K, 1913 248.813 K, 1914 473.303 K, 1915 135.725 K, 1916 178.775 K (davon 112.179 K an Arbeitslose), 1917 116.333 K. Das Arbeitslosenprozent betrug im Jahre 1912 17·45, 1913 30·64, 1914 84·82, 1915 32·59, 1916 62·92, 1917 32·10. An Ortsgruppen bestanden: 1913 293, 1914 267, 1915 247, 1916 237, 1917 219. An Lohnbewegungen waren zu verzeichnen im Jahre 1913 80 in 116 Betrieben mit 8875 beteiligten Arbeitern, im Jahre 1914 116 in 171 Betrieben, 1915 192 in 305 Betrieben für 85.000 Arbeiter, 1916 23 in 217 Betrieben, 1917 72 in 367 Betrieben. An Unterstützungen für Streiks wurden im Jahre 1917 4297 K verausgabt.

Unbekümmert um die Schwierigkeiten, die der Abhaltung größerer Konferenzen in der Kriegszeit im Wege standen, wurde am 21. und 22. Juli 1918 wieder ein Unionstag abgehalten. Hanusch erstattete den Bericht des Vorstandes, referierte über eine Beitragserhöhung, dann über das Unterstützungswesen, über eine Statutenänderung und erstattete den Wahlvorschlag für den Unionsvorstand. Diese Tagung beschloß, die Beiträge von 34 bis 64 Heller auf 60 bis 120 Heller zu erhöhen. Dies bedeutete für die Organisation einen tüchtigen Sprung nach vorwärts. Alle Unterstützungseinrichtungen wurden verbessert. Sie sollten am 1. April 1919 Geltung erlangen. Die erhöhten Beiträge wurden ab 1. Oktober 1918 eingehoben. Die gefaßten Beschlüsse wurden mit seltener Einmütigkeit von allen anwesenden 52 Delegierten einstimmig beschlossen.

Der Kampf um die Existenz ging weiter. Die

sechsstündige Arbeitszeit am Samstag wurde im Juli 1918 errungen. Im Parlament war über Drängen Hanusch' das Gesetz über den Zehnstundentag und den freien Samstagnachmittag am 25. Juli angenommen worden. Hanusch hatte im Sozialpolitischen Ausschuß manche Verbesserungen der ganz rückständigen Regierungsvorlage durchgesetzt. Das Gesetz sollte nur noch das Herrenhaus passieren und sechs Monate nach seiner Sanktionierung in Kraft treten. Das alte Österreich erlebte diesen Zeitpunkt nicht mehr.

Eine Vorständekonferenz der Gewerkschaften beschäftigte sich am 28. und 29. Juli unter dem Vorsitz Hanusch' mit der Lebensmittelnot und beschloß, durch eine Abordnung an die Regierung Forderungen zu überreichen. Hanusch griff in die Debatte ein. Am 2. August wurde in den fünf bestehenden Fürsorgekomitees der Textilindustrie ein Antrag der Union vorgebracht, der eine Erhöhung der Unterstützung aus dem Hilfsfonds verlangt. Der Vorschlag hat wohl keine Ablehnung erfahren, es währte jedoch längere Zeit, ehe er zur Durchführung gelangte.

Mit Beginn des Herbstes 1918 kam es zu neuerlichen aufregenden Kundgebungen wegen des Hungers der Arbeiterschaft, namentlich in Nordböhmen. Fast in allen Orten entstanden Kämpfe, auch Aufstände, und zwar in solcher Menge, daß auch hiedurch das Ende des Krieges in greifbare Nähe rücken mußte. Massenversammlungen wegen der Lebensmittelpreiserhöhungen setzten ein. Überall regte und rührte sich die Textilarbeiterschaft; so in Kratzau, Grottau, Brünn, Jägerndorf, Asch, Mährisch-Schönberg, Reichenberg, Rumburg, Warnsdorf, Bielitz, St. Pölten, Neunkirchen, wo es auch zu einer Aussperrung kam, Wien, dann in ganz Oberösterreich usw.

Der Zusammenbruch des Krieges war gekommen. Große Umwälzungen traten ein. Der Verband wuchs an Mitgliederzahl gigantisch an. Die Mitglieder tschechischer Nationalität und das tschechische Fachblatt wurden alsbald an eine neue Organisation abgetreten. Hanusch aber schied von seinem Posten als Sekretär der Union, auf dem er volle 18 Jahre tätig war. Er wurde zum Staatssekretär für soziale Fürsorge berufen. Nun konnte er eine Reihe sozialpolitischer Maßnahmen anordnen, für die er jahrelang gekämpft hatte. In seiner Sitzung

vom 6. November 1918 beschloß der Unionsvorstand, „Hanusch sei für die Zeit seiner Amtsführung im Staatsamt für soziale Fürsorge ohne Gehaltsbezug zu beurlauben“. Er sollte von diesem Urlaub nicht mehr zurückkehren.

Die Nummer 45 des „Textilarbeiters“ vom 5. November schreibt, indem sie die Übernahme des Amtes als Staatssekretär für soziale Fürsorge durch Genossen Hanusch bekanntgibt, wie folgt: „So sehr wir bedauern, daß Genosse Hanusch mit der Übernahme dieses wichtigen Amtes seine unmittelbare Tätigkeit für die österreichischen Textilarbeiter einstellen muß, so sehr freut es uns, daß nun sein Wirkungskreis ein weit größerer geworden und sich auf alle jene Staatsbürger erstreckt, die einer sozialen Fürsorge bedürfen. Wir gratulieren Genossen Hanusch zur Übernahme seiner verantwortungsvollen Funktion und wünschen ihm bei ihrer Ausübung den besten Erfolg.“

Bescheiden, wie Hanusch seine Tätigkeit in der Union begonnen und durch volle achtzehn Jahre führte, ebenso bescheiden ohne Abschiedsgepränge hat er sie beendet.

* * *

Hanusch hat auch in der gewerkschaftlichen Internationale der Textilarbeiter der Textilarbeiterschaft Österreichs mit bestem Erfolg vertreten. Wir sehen ihn als hervorragenden Debattenredner und Mitberater fast auf allen Kongressen und Konferenzen der Textilarbeiterinternationale. Er nimmt manchmal geradezu eine führende Stellung ein.

Schon am 27. März 1902 wird Hanusch gemeinsam mit Pekař und Hübel zum fünften Kongreß der Textilarbeiterinternationale nach Zürich delegiert. Wir treffen ihn in den Tagen vom 1. bis 6. Juni 1902 im prächtigen Bau der Tonhalle in Zürich, wo er in den Sitzungen der Internationale eingreift und an Komiteeberatungen, die zwischendrein nächtliche Arbeitsstunden erfordern, mit großem Interesse und vollem Verständnis teilnimmt. Er wurde schon in Zürich in die Antragsprüfungskommission gewählt. Er sprach in Zürich über die Nachtarbeit der Frauen und

Jugendlichen in den österreichischen Spinnereien. Er sprach über die Arbeitszeit und die Überstunden; er betonte die Bedeutung des freien Samstag-nachmittags. Er beteiligte sich an der Aussprache über Streiks und Streikunterstützung. Er beantragte namens der Österreicher, nunmehr alle drei Jahre einen internationalen Kongreß abzuhalten. Auf der Rückreise unternahm er Agitationsversammlungen in Tirol und Oberösterreich, wobei sich in Frastanz in Vorarlberg die Episode mit dem Gendarmen in der verbotenen Versammlung ereignete, worüber an anderer Stelle schon gesprochen wurde.

Der sechste Kongreß der Textilarbeiterinternationale tagte am 26. Juni 1905 und die folgenden Tage in Mailand. Es war ein außerordentlich stark besuchter Kongreß. 82 Delegierte aus acht Ländern vertraten 351.000 freigewerkschaftlich organisierte Textilarbeiter. Hier übte Hanusch an der Tätigkeit des internationalen Berufssekretärs, eines englischen Genossen, scharfe Kritik. Aber er verstand es dabei, die Ansicht der Deutschen mit jenen der Engländer zu versöhnen. Er stellte sich zwischen beide Streitparteien. In der Frage der Verkürzung der Arbeitszeit trat er dafür ein, vor allem die Organisationen zu stärken, was besser sei als die leere Demonstration. Er begründete auf diesem Kongreß einen Antrag auf Verlegung des Sekretariats nach Deutschland und dessen weiteren Ausbau. Der diesbezügliche Antrag wurde mit Stimmgleichheit abgelehnt. Der Sitz des Sekretariats verblieb in England. Aber es wurde beschlossen, den nächsten Kongreß im Jahre 1908 in Wien abzuhalten.

Der sechste Kongreß hatte beschlossen, ein internationales Komitee einzusetzen, das dem Sekretär zur Seite zu stehen habe. In dieses Komitee kann jedes Land zwei Delegierte entsenden. Österreich wurde dortselbst durch Hanusch und Pekař vertreten. Daher finden wir Hanusch am 19., 20. und 21. April 1906 in Brüssel, wo dieses Komitee zu einer Sitzung zusammentrat. Sowohl die Genossen aus Deutschland, wie auch der internationale Sekretär hatten ein ausführliches Reglement für eine internationale Organisation vorgelegt, welches in Brüssel beraten wurde. Hanusch schlug nun vor, beide Entwürfe zu beraten. Wieder vermittelte er zwischen den Deutschen und Engländern. Es wurde die Herausgabe

eines Korrespondenzblattes in mehreren Sprachen mit dreimonatigem Erscheinen besprochen und beschlossen. In diese Angelegenheit griff er ganz bedeutend ein, da die Engländer den Zeitpunkt des Erscheinens des Blattes bis zum nächsten Kongreß hinauszuziehen wollten. Sie brachten Kompetenzbedenken vor. Hanusch trat für ein Referendum aller Organisationsvorstände ein. Dies wurde auch beschlossen. Gegen den Widerstand der Engländer wurde dem deutschen Vorschlag entsprochen. Auch bei anderen Punkten des Reglements war der wertvolle Rat Hanusch' am Platze. Die genannte Schrift ist unter dem Titel „Periodische Berichte“ zu Weihnachten 1906 zum erstenmal erschienen.

Die zweite Konferenz des Internationalen Komitees tagte am 3. und 4. April 1907 in Basel. Hanusch und Hübel waren Delegierte. Die bisher in zwangsloser Folge erschienene Internationale Korrespondenz wurde nunmehr mit ihrem Erscheinungstermin auf ein Vierteljahr gebunden. Die österreichischen Delegierten unterstützten die Deutschen mit dem Vorschlag auf regelmäßiges Erscheinen dieses Blattes. In Basel verlangten die französischen Delegierten einen internationalen Streikfonds. Deutschland und Österreich waren dagegen. Man einigte sich, den Vorschlag zu machen, in besonderen Fällen eine Streiksteuer ausschreiben zu dürfen. Es traten Meinungsverschiedenheiten in der Frage der Beschickung des Kongresses auf. Wiederum stand Hanusch zwischen Frankreich und England auf der einen und Deutschland auf der anderen Seite. Sein Vermittlungsvorschlag, die Beschickung des Kongresses betreffend, wurde angenommen. Natürlich wurden noch andere Fragen besprochen, aber Hanusch griff nicht ein.

Österreichs Textilarbeiterschaft war im Juni 1907 auf dem Verbandstag der ungarischen Textilarbeiter in Budapest durch Hanusch vertreten. Auch in späteren Jahren war dies mehrmals der Fall.

Eine internationale Posamentiererkonferenz tagte anfangs September 1907 in Frankfurt am Main. Hanusch, obwohl delegiert, war am Erscheinen verhindert.

Auf dem Internationalen Sozialistenkongreß in Stuttgart im Jahre 1907 war Hanusch mit Brezina und Hübel delegiert.

Wien genoß die Ehre, den siebenten internationalen Textilarbeiterkongreß in seinen Mauern zu beherbergen. Er begann am 25. Mai 1908 und war namentlich von Österreich stark besichtigt. Hanusch hielt die Begrüßungsrede. Er führte auch einige Zeit den Vorsitz. Während der Verhandlungen griff er ein bei der Besprechung des gesetzlichen Arbeiterschutzes, dann bei der Beitragsfrage und bei der Festsetzung eines internationalen Streikreglements. Hier vermittelte er wieder zwischen den Auffassungen der Engländer und der Deutschen. Er beantragte, den Sitz des Internationalen Sekretariats in England zu belassen. Er schlug vor, auch den nächsten Kongreß in England abzuhalten. Es wurde aber Holland als Tagungsland beschlossen. Hanusch hielt die Schlußrede. Wer Hanusch in dieser besonderen Tätigkeit eines internationalen Vermittlers sehen konnte, wird ihm seine vorzüglichen Fähigkeiten zu diesem Amt nicht absprechen können. Er hat es namentlich auf solchen internationalen Kongressen in wirklich geschickter Weise verstanden, die Charaktermerkmale der Nationen, dann die wirtschaftlichen und organisatorischen Verhältnisse in den Ländern richtig einzuschätzen, danach die Menschen zu beurteilen und zu behandeln. Diese herrliche Gabe hat ihm namentlich in späteren Jahren die Möglichkeit gegeben, der Arbeiterschaft bei der Austragung von Meinungsverschiedenheiten ungeheure Dienste zu leisten. Er kannte die Menschen mit ihren Schwächen und behandelte sie demgemäß. Kaum je wieder war dem Genossen Hanusch auf internationalem Gebiet soviel Gelegenheit geboten, seine Fähigkeiten in der Behandlung der Menschen zur Geltung zu bringen, wie auf dem Wiener Kongreß der Internationale. Weil Hanusch gerade hier vermittelnd besonders in den Vordergrund trat, wurde er in der deutschen Fachpresse heftig angegriffen. Man schrieb über ihn, er habe „den vorhandenen Riß verkleistert“. Man behauptete, er habe in der Angelegenheit der Sekretariatsverlegung keine konsequente Haltung eingenommen. Er erwiderte im österreichischen Fachblatt, daß er nur die Taktik verfolgt habe, die Engländer nicht vor den Kopf zu stoßen und bedauerte, daß diese Angelegenheit in breitester Öffentlichkeit erörtert werden müsse. Er hielt den Deutschen vor, daß sie wohl die Engländer angegriffen haben, aber schließ-

lich doch für den Sitz des Sekretariats in England eingetreten seien. Er bezeichnete es als eine Lebensnotwendigkeit der Internationale, kein Mißtrauen zu säen; in der Tat haben die Engländer nachher auch willig höhere Beiträge an die Internationale geleistet.

Die nächste Konferenz des Internationalen Textilarbeiterkomitees tagte am 14. und 15. Juli 1909 in Kopenhagen. Hier waren die Beratungen, in die Hanusch wieder oftmals eingriff, bereits weit verständlicher als auf früheren Konferenzen. Wenn dies verzeichnet werden kann, so ist dies ein unzweifelhaftes Verdienst von Hanusch. Hier benützte Hanusch die Gelegenheit, einen Gegenseitigkeitsvertrag der Organisationen von Österreich, Deutschland und Dänemark anzuregen, der auch bald danach in Geltung trat. Die Beschlüsse des Kopenhagener Kongresses waren nicht grundlegender Art.

In Lille tagte am 2. Juni 1910 das Internationale Komitee. Hanusch fungierte als Vorsitzender. Er trat für die internationale Beschickung der Landeskongresse der Textilarbeiter ein, er sprach für den Ausbau der internationalen periodischen Berichte, schilderte die Lage in der österreichischen Strickereindustrie, sowie den Kampf mit den Separatisten und trug dazu bei, daß die Konferenz in letztgenannter Angelegenheit beschloß, mit Separatisten keinen Gegenseitigkeitsvertrag zu schließen.

In St. Gallen tagte am 19. und 20. November 1910 eine internationale Stickerkonferenz. Hanusch war im Präsidium. Er schilderte unter anderem das österreichische Lohntarifwesen.

Der achte internationale Textilarbeiterkongreß tagte am 12. Juni 1911 in Amsterdam. Österreich hatte acht Delegierte entsendet. Hier konnte Hanusch nicht anwesend sein, da er am 13. Juni bei den allgemeinen Reichsratswahlen neuerdings in seinem Wahlbezirk, und zwar im ersten Wahlgang gewählt wurde. Immerhin war er nachher genötigt, sich mit diesem Kongreß zu beschäftigen. Einer der österreichischen Delegierten, Genosse Březina, unternahm auf seiner Heimreise eine Agitationstour durch Preußen. Er wurde kurzerhand landesverwiesen. Ein von Wien aus an die deutsche Behörde gerichteter Protest vom 9. August 1911 wurde abgewiesen. Hanusch sah sich daher veranlaßt, am 9. November im Parlament eine

Interpellation einzubringen, welche sich mit dieser Ausweisung beschäftigte.

Die nächste Sitzung des Internationalen Komitees wurde am 23. und 24. Juni 1912 in Stuttgart im Anschluß an die Generalversammlung der reichsdeutschen Textilarbeiter abgehalten. Hanusch setzte sich hier mit Erfolg für die Aufnahme der Amerikaner in die Internationale ein. Er forderte die Engländer zum Zusammenschluß ihrer Organisationen auf. Er sprach auch zur Statutenänderung.

Am 24. und 25. November 1912 war Hanusch mit Slama in Basel.

Im Züricher Volkshaus, der Generalversammlung der Schweizer Organisation vorangehend, tagte vom 8. bis 10. Mai 1913 neuerlich das Internationale Komitee. Hanusch war dort. Elf Staaten waren vertreten, auch Nordamerika, zwei fehlten.

Eine internationale Seidenfärberkonferenz tagte am 9. November 1913 in Zürich. Zu den drei Vertretern aus Österreich zählte auch Hanusch.

An der Westküste Englands, im kleinen Badeort Blackpool, begann am 8. Juni 1914 der nächste internationale Textilarbeiterkongreß seine Beratungen. Neun Delegierte aus Österreich waren anwesend, darunter Hanusch. Dieser Kongreß ließ erkennen, daß bei den Engländern bereits ein Umschwung in den Anschauungen eingetreten war. Sie hatten Massenkämpfe hinter sich und dadurch die radikalere Ansichten der Textilarbeiter anderer Länder besser verstehen gelernt. Sie waren nun zu eifrigen Verfechtern eines internationalen Hilfsfonds geworden. Aber nicht wegen des Bekenntnisses der Engländer zum Sozialismus allein wurde jener Kongreß für die Textilarbeiter zu einem der bedeutendsten, sondern auch wegen seiner Beschlüsse. Hanusch beteiligte sich an der Aussprache über die Stärkung der internationalen Streikkasse, dann nahm er Stellung zur Kinderbeschäftigung in den Fabriken und in der Hausindustrie, er besprach die Zulassungsbedingungen zur Internationale und verlangte die Anerkennung solcher Organisationen, welche die privatkapitalistische Wirtschaftsordnung bekämpfen. Dies wurde auch angenommen. Der Sitz des Sekretariats verblieb ohne Widerspruch in England. Die nächste Jahreskonferenz sollte in Stockholm abgehalten werden. Der Krieg machte einen Strich durch die

Rechnung. Für die Bedeutung von Hanusch' Persönlichkeit in der Internationale und für die Wertschätzung, die er bei ausländischen Kongreßdelegierten genoß, ist eine kleine Begebenheit bezeichnend. In Breston besichtigten die Delegierten eine der größten Textilfabriken Englands. 230.000 Spindeln und 8000 Webstühle waren dort in Tätigkeit, 7000 Arbeiter wurden beschäftigt. Die Unternehmung bewirtete ihre Gäste. Hanusch bedankte sich in einer überaus launigen Rede für die Gastfreundschaft, und die Art seines Wesens wirkte auf Freund und Gegner überaus vorteilhaft.

An den internationalen Veranstaltungen der Textilarbeiter nach dem Kriege hatte Hanusch keine Gelegenheit mehr teilzunehmen.